

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

Festgeschenke in Fülle

Neuerscheinungen 1962

Emil Schibli: Reife und Abschied

Eine Auswahl unveröffentlichter oder bisher nur einem kleinen Leserkreis zugänglich gewesener Dichtungen (Erzählungen, Essays, Gedichte) aus dem Nachlass des 1958 verstorbenen Dichters, herausgegeben von Erwin Heimann, Hans Herrmann und Paul Adolf Brenner.
280 Seiten, Leinen Fr. 12.-

Hektor Küffer: Vor der Tür

20 Zeitgedichte, mit 4 Zeichnungen von Bernhard Wyss.
Broschiert Fr. 4.50

In jeder Buchhandlung

Benteli-Verlag Bern



**Gut beraten –
gut versichert**

Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 92011

INHALT - SOMMAIRE

Tell für unsere Kleinen?	663	Ausstellungen	670	derne.....	678
Bernische Lehrerversicherungskasse	664	Kulturfilm	670	Caisse d'assurance du corps enseignant	
† Hans Müller.....	664	Verschiedenes	670	bernois	679
† Hans Steiner.....	665	Buchbesprechungen	670	A-t-on fait le nécessaire pour Nyafarou?	679
† Christian Urfer	665	Jugendbücher	671	L'école et la langue	679
† Werner Weber.....	666	Assemblée des délégués de la Caisse d'as-		A l'étranger.....	680
Aus dem Bernischen Lehrerverein	667	surance du corps enseignant bernois ...	677	Divers	681
Fortbildungs- und Kurswesen	669	Jean-Jacques Rousseau et l'homme mo-		Bibliographie.....	681

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 18. Dezember, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seftigen des BLV. Adventskonzert, Mittwoch, 19. Dezember, 15.00, in der Kirche zu Kirchdorf.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausleihe und Lesesaal der Schulwarte bleiben über die Feiertage wie folgt geschlossen: von Samstag, 22. Dezember mittags, bis und mit 25. Dezember; von Samstag 29. Dezember mittags, bis und mit Mittwoch, 2. Januar 1963; Samstag, 5. Januar 1963, nachmittags.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00–11.00 und 15.00–17.00 an der Länggäßstrasse 7, Telefon 3 17 96.

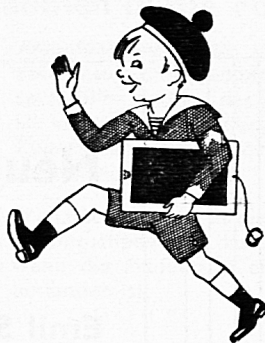
Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 17. Dezember, 20.00–21.00: Sopran und Alt Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00–22.00: Gesamtchor Aula des Gymnasiums. Grosse Messe in c-Moll von Mozart.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Delegiertenversammlung; Samstag, 22. Dezember, 14.30, im Restaurant Bürgerhaus, Bern. Wir hoffen, dass sich alle Sektionen mit der vollen Zahl ihrer Delegierten vertreten lassen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 17. Dezember: Turnhalle Kirchberg, 17.15, Volkstanz. Bitte pünktlich erscheinen! Anschliessend gemütlicher 2. Teil.

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

Auch der moderne Lehrer weiss,
was schon Pestalozzi aussprach:
Eine korrekte, saubere und schöne Schrift
lässt sich nur
auf der **Schiefertafel** erlernen



Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin



macht Geschenkvorschlge

Zur Abwechslung einen **neuen Wasserkrug**
auf den Mittagstisch, gegenwärtig 10 verschiedene
Formen aus Glas am Lager

Der Porzellanfreundin ein leinenes Küchentuch,
bemalt mit Porzellanmarken  **Fr. 7.90**

Dem **jungen Ehepaar** bedruckte
Leinenkchentcher – 80 verschiedene Muster
am Lager von **Fr. 4.– bis Fr. 7.90**
60 verschiedene Topflappen  **Fr. 2.65, 3.90, 4.80**

Der unermüdlichen Strickerin
ein Strick- oder Handarbeitskorb

Bern, Herrengasse 22
zwischen Casino und Münster
Telephon 031 - 2 01 74

INTERIEUR

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Tell für unsere Kleinen?

In den letzten Jahrzehnten sieht man immer häufiger Bilderbücher, deren Technik «kindertümlich», d. h. der vereinfachenden Malweise der Kinder angenähert ist. In dieser Manier sind so bezaubernde Werke wie Carigiets «Schellen-Ursli», E. Hoschs «Lustiges Männlein» und viele neuere entstanden, oder etwa die charmanten Unicef-Weihnachtskarten von A. François. Dass dieser Kinder-Stil, etwa noch vom Karikaturistenstil beeinflusst, sich nicht für jedes Thema eignet, ist allerdings wohl schon jedem von uns einmal peinlich zum Bewusstsein gekommen! Nun schickt uns England, das bisher ganz eigene Wege in der Gestaltung von Kinderbüchern ging – denken wir an die entzückende «Kleine Lok» –, eine höchst befremdliche Neuigkeit herüber, – wobei das Befremdlichste ist, dass ein schweizerischer Verlag sie herausgebracht, ja der Verlagsleiter sie übersetzt hat.

Es handelt sich um nichts Geringeres als «The story of William Tell». Staunend entdecken wir, dass diese Geschichte als Bilderbuch für ca. 6 bis 8jährige Kinder stilisiert ist; verwundert betrachten wir die komischen Männchen mit dünnen Spinnenbeinen, die vor einem faustschüttelnden Gessler mit riesiger Mundspalte davonrennen, wobei Gesslers Pferd ein Gesicht schneidet wie das lustige Pferd von Trier in Kästners «35. Mai»; bestürzt sehen wir das Volk von Altdorf beim Apfelschuss vertreten durch dümmlich blickende Witzblattfiguren, zuvorderst eine Dame im Blümchenkleid mit Tüchlein in der Hand, jeder Zoll «Jahrhundertwende»; kopfschüttelnd beschauen wir die läppischen Kriegsknechte Gesslers, auf ihren Insektenbeinchen rennend, und Tell, der, ein karmoisinrotes Tuch über den Mund gebunden, von ihnen abgeführt wird; entgeistert sitzen wir vor dem Bild des durch einen gürtelhohen Wald wandernden Tell, über dem fischähnliche Vögel herumfliegen und der folgende Gedanken formuliert: «Warum sind wir nicht so frei wie die Vögel, die am Himmel fliegen? Ich muss das Volk von Gessler, dem bösen Vogt, erlösen!» Den Rest unserer Fassung aber raubt uns das Bild, über dem sogar ein Stückchen Schillerzitat zu lesen ist, nämlich «das ist Tells Geschoss.» Darunter liegt, höchst possierlich in der Verkürzung von vorne ge-



*Als ein behutsam Licht
stiegst du von Vaters Thron.
Wachse, erlisch uns nicht,
Gotteskind, Menschensohn!*

Josef Weinheber

sehen, mit hoch sich wölbendem Bauch, in dessen Mitte der Pfeil gen Himmel ragt, der tote Gessler, bestürzt betrachtet von seinen spasshaften Kriegerern sowie vom schlauen Pferde...

Hier war ein Zeichner am Werk, dem es weder an Begabung noch an Witz, wohl aber an Geschmack und Gefühl mangelt. Die Sage von der Befreiung eines Volkes, die Gestalten, die eben diesem Volk und vielleicht noch andern bewunderte Helden oder gehasste Schreckbilder sind, müssen unbedingt ernst genommen werden. Der ermordete Gessler darf nicht drollig daliegen wie Max und Moritz, die bösen Buben. Die Vorgänge der Tellsage sind durchweg weder komischer noch niedlicher Art. Möge nun Tell gelebt haben oder nicht, die Geschichte seiner furchtbaren Prüfung, seiner daraus gewiss nur unter schweren Kämpfen folgenden Tat, die Geschichte der Leiden einfacher Menschen unter der Vogtherrschaft und ihres tapfern Zusammenstehens und Kampfes für die Freiheit, – all das verdient mit Ernst (wenn auch nicht unbedingt mit Pathos) aufge-

fasst zu werden! Es ist auch in seinen Zusammenhängen, also nicht wie in dem Bilderbuch unter Verschweigen des Rüttelschwurs und Degradierung des Volkes zu einer Zuschauermenge darzustellen! Und wenn nun dieser Ernst und diese Zusammenhänge für Kinder im Bilderbuchalter zu schwer verständlich sind, dann ergibt sich daraus nur, was bei uns jede Primarlehrerin weiss: dass die Tellsage sich erst für grössere Kinder eignet, nicht aber, dass man sie vereinfachen und «kindertümlich» fassen soll, bis sie nur noch eine Karikatur ihrer selbst ist. In solcher Verzerrung darf Kindern die Tellsage nicht «nahegebracht» werden; das verfälschte Bild entfernt sie vom wirklichen Verständnis. Kein Buchhändler sollte ein solches Kinderbuch empfehlen, und die Lehrerinnen finden hoffentlich Gelegenheit, Eltern davor zu warnen. U. Z.

(Die Geschichte von Wilhelm Tell, von Aliki. Pharos-Verlag Basel)

Bernische Lehrerversicherungskasse

Verdankung

Herr Dr. Adrian Renfer, gewesener pensionierter Gymnasiallehrer in Bern, ist am 29. Mai 1962 verstorben. Er hat den Hilfsfonds unserer Kasse in seinem Testament mit einem Legat von Fr. 10 000.- bedacht.

Wir möchten nicht unterlassen, unsern Mitgliedern von dieser schönen Gabe Kenntnis zu geben und gleichzeitig daran zu erinnern, dass sich der Verstorbene nicht nur durch diese Vergabung, sondern ebenso sehr durch die jahrzehntelange in uneigennütziger Weise ausgeübte Betreuung des Kassieramtes der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen, den besondern Dank der bernischen Lehrerschaft und ein ehrendes Andenken gesichert hat. Diese Spende trägt dazu bei, in Not geratene Mitglieder oder Rentenbezüger unserer Kasse auch in Zukunft zu unterstützen.

Bern, 29. November 1962

Bernische Lehrerversicherungskasse
Der Direktor: Alder

† Hans Müller

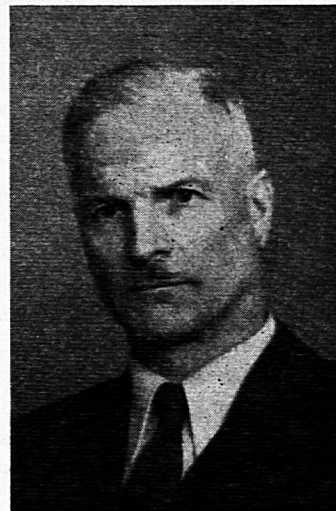
Sigriswil

Als Hans Müller uns 75ern des Staatsseminars Hofwil und Bern im September des letzten Jahres im «Bären» in Sigriswil einen interessanten Vortrag über die Gemeinde Sigriswil hielt, ahnten wir nicht, dass wir schon Samstag, den 2. Juni am Grabe unseres lieben Klassenkameraden stehen würden. Viele Freunde und Bekannte aus seinem Wirkungskreis Herzogenbuchsee haben ihm damals die letzte Ehre erwiesen.

Der Heimgegangene wurde am 26. Juli 1894 in Mannried bei Zweisimmen geboren. Er wuchs mit sechs Schwestern und drei Brüdern auf dem elterlichen Heimwesen auf, besuchte in Mannried die Primar- und in

Zweisimmen die Sekundarschule. Die Jahre 1910 bis 1914 verbrachte er im Staatsseminar Hofwil-Bern. 1914 wurde er gleich nach Niederbipp gewählt, wo er mit 65 Kindern seine Lehrtätigkeit begann. 1917 zog er nach Herzogenbuchsee, wo er bis zu seinem Rücktritt, der am 1. April 1960 erfolgte, meist auf der Mittelstufe unterrichtete. 1927 trat er mit Ida Klopfenstein in den Bund der Ehe. Sie schenkte ihm zwei Söhne und zwei Töchter.

Hans Müller war ein überzeugter Anhänger der sozialistischen Ideen und trat deshalb schon früh der Arbeiterbewegung bei. Arbeiter und Kleinbauern hatten in ihm einen treugesinnten Freund und Ratgeber. Er ver-



trat die Arbeiterschaft 32 Jahre im Grossen Rat und gehörte in diesem verschiedenen Kommissionen an. 28 Jahre amtierte er als Gemeinderat, und 30 Jahre war er Mitglied des Verwaltungsrates der oberaargauischen Armenanstalt Dettenbühl bei Wiedlisbach, wovon mehrere Jahre als Präsident. Im Bernischen Lehrerverein war er Mitglied des Kantonalvorstandes und der Lehrplankommission. Er dirigierte beinahe drei Jahrzehnte den Arbeitermännerchor und brachte mit seinem fröhlichen, leutseligen Wesen gute Kameradschaft hinein. Die Sänger nahmen am Grabe denn auch mit einem Lied von ihrem frühern Dirigenten Abschied.

Der Verstorbene diente dem Lande in beiden Grenzbesetzungen als Wachtmeister in Oberländer Einheiten während mehr als tausend Diensttagen.

Die viele Arbeit ging nicht spurlos an seiner Gesundheit vorüber. Im Herbst 1960 bezog er sein neues Chalet in Sigriswil und freute sich so recht auf die Ruhe, die er am neuen Wohnort zu geniessen hoffte. Als Bergsohn fand er hier in kurzer Zeit guten Kontakt mit der Bevölkerung. Doch im Dezember 1961 wurde er von einer heimtückischen Krankheit befallen und im Februar unterzog er sich einer schweren Operation. Er erholte sich so gut, dass er im Frühling in Schwanden noch eine kurze Stellvertretung übernahm. Es erfolgte aber ein Rückfall, und nach kurzem Spitalaufenthalt in Thun starb er an einem Leberleiden. So war sein stilles Glück in seinem schönen Heim in Sigriswil leider nur von kurzer Dauer. Der Witwe und den vier Kindern entbieten wir 75er herzliches Beileid. A. B.

† Hans Steiner

1892–1962

Alt Kreiskommandant Oberst Hans Steiner ist aus dem Lehrerstand hervorgegangen und hat seine Jugendjahre in Linden bei Oberdiessbach zugebracht. Von dort aus besuchte er, nach Absolvierung der Primarschule, im benachbarten Dorfe Oberdiessbach die Sekundarschule. Dann trat er ins Lehrerseminar Muristalden ein und nahm nach erfolgter Patentierung in Oberthal, also in der Nachbarschaft seines Jugendortes, eine Lehrstelle an. Dort verbrachte er als junger und eifriger Pädagoge die ersten sieben Jahre seiner Lehrtätigkeit, um hierauf an die Primarschule in Spiez überzuwechseln. Er verschaffte sich auch an seiner neuen Wirkungsstätte rasch volles Vertrauen und wurde hier bald einmal Oberlehrer. Seine ausgeprägte Pflichttreue und Zuverlässigkeit ermöglichten ihm, in dieser Stellung seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und weiterzuentwickeln. Seine lebhaft und unkomplizierte Lehrweise schätzten Eltern und Schüler. Bei aller Strenge, die er walten liess, sorgte er stets für das erforderliche Mass an Heiterkeit im Unterricht, so dass die Schüler in einer frohmütigen Atmosphäre zu guter Arbeit angehalten wurden.

Früh schon zeigte Hans Steiner grosse Neigung zu militärischen Problemen. Seinem ganzen Wesen nach war er zur Offizierslaufbahn prädestiniert. 1913 absolvierte er die Offiziersschule mit bestem Erfolg und rückte im folgenden Jahr zum Grenzdienst ein. Er wurde Adjutant des Bataillons 39, übernahm 1921 als junger und temperamentvoller Hauptmann das Kommando der Füsiliers-Kp. I/37 und weitere acht Jahre später als Major das Kommando des Füs. Bat. 38. In verschiedenen Graden und Stellungen leistete er also Dienst in allen drei Bataillonen des Obergeraargauer Regiments 16. Er war geliebt und verehrt von seinen Soldaten, die sich durch sein Beispiel zu besten Leistungen anspornen liessen, und besass weitgehendes Vertrauen aller Vorgesetzten. Schliesslich avancierte er zum Obersten der Infanterie und kommandierte von 1936 bis 1943 die Regimenter 45 und 80. Hans Steiner war zudem Platzkommandant von Burgdorf und später von Bern. Dazu wurde er als Klassenlehrer in Kursen für Mobilmachungsoffiziere verwendet. Er war ein guter Soldatenerzieher, rücksichtsvoll und fordernd zugleich, beides in wohlabgewogener Weise. Hinter der gleichmachenden Uniform sah er immer die Seele des Soldaten. Seine Wahl zum Kreiskommandanten von Bern brachte es mit sich, dass Hans Steiner seine Lehrstelle in Spiez, die er während 15 Jahren innehatte, aufgeben musste; es war dies im Sommer 1934. Während Jahrzehnten setzte er sich opferfreudig für die ausserdienstliche Ertüchtigung der Wehrmänner ein und versah wichtige Chargen in den Schiessvereinen in Spiez und im oberländischen Schützenverband. Als Präsident der Schiesskommission 35 leistete er ganze Arbeit, dann aber auch als technischer Leiter der Unteroffiziersvereine von Spiez und Thun, ferner als Leiter der neugegründeten Jungwehren. Auch die Feuerwehr beanspruchte ihn mit Gewinn, und er avancierte hier bis zum Feuerwehrinspektor. Seine Initiative und die unverwundliche Arbeitskraft befähig-

ten ihn zu einem grossen Mass bester Leistungen. Erwähnt sei ferner, dass Oberst Steiner eine Zeitlang die kant.-bernerische Offiziersgesellschaft präsidierte und von der Offiziersgesellschaft der Stadt Bern in Anerkennung seiner vielen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Er kümmerte sich auch um das materielle Wohl der Wehrmänner und half überall dort, wo es die Not erforderte. Gerade in der Behandlung von Unterstützungsfällen erkannte man immer wieder, dass unter dem Soldatenrock Hans Steiners ein Herz schlug, das von fürsorglichem Wohlwollen erfüllt war. Seine Zugehörigkeit zur Winkelriedstiftung als Vertreter der Offiziersgesellschaft Bern, zur Laupenstiftung als Abgeordneter der bernischen Militärdirektion und zur Stiftung bernischer Soldatenhilfe stellte ihn vor Aufgaben, denen er sich mit ganz besonderer Zuneigung widmete. Bezeichnend sind die prächtigen Worte, die einer seiner ehemaligen Untergebenen beim Tode Hans Steiners schrieb: «Was wir zusammen erlebt haben, das ist doch eher heiter und voller Gemüt, und so weichen die traurigen Gedanken über Deinen Heimgang und lassen einem zufriedenen, lachenden Soldatenherzen den Vortritt. Ich danke der Vorsehung, die mich in Deine Bahnen lenkte und dass Du mein Freund und Kamerad wurdest, und dass wir uns im Leben so viel haben sein und geben können. Freundschaft unter dem feldgrauen Tuch, das hält fürs Leben.» Das Soldatsein hat einen Grossteil des Lebens dieses ehemaligen bernischen Lehrers ausgefüllt. Treffend hat denn auch der Geistliche bei der Abdankung gesagt, dass seine ganze Persönlichkeit durchdrungen und geformt war vom Geist des Soldatischen. Ferner: «... etwas Gütiges, Freudiges und bei aller soldatischen Korrektheit Wohlwollendes spürte man in ihm, selbst im militärischen Umgang. Seine Güte, seine Freundlichkeit und seine wohlthuende Heiterkeit, seine unkomplizierte, klare, saubere Art haben ihm viel Anerkennung und Freundschaft eingetragen.» Als ihn dann ein schweres Leiden befiel, das, einmal erkannt, keine Genesung mehr erhoffen liess, ertrug er diese Prüfung ergeben und mit grosser Tapferkeit, zugleich aber auch klaglos und ohne Verbitterung, wie dies echtem soldatischem Wesen entspricht. Seine Kameraden von der 50. Promotion des Seminars Muristalden, seine ehemaligen Kollegen, die vielen Freunde, seine zahlreichen Untergebenen und Vorgesetzten und ganz besonders seine Offizierskameraden werden seiner stets in Ehren und voller Dankbarkeit gedenken.

Hermann Hofmann

† Christian Urfer

alt Lehrer in Thierachern

Die Trauerfeier für den am 13. November im Bezirksspital Thun verstorbenen Lehrer Christian Urfer liess in ihrer schlichten Eindringlichkeit erkennen, wie allseitig dieser flotte Bürger in seiner Wohngemeinde und darüber hinaus geschätzt wurde. Wenige Tage vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres hat ihn der Tod rasch und wie ein gütiger Freund ins Jenseits geführt. Geboren wurde Christian Urfer im November 1882 im Mätteli in Thierachern. Sein Vater war eidg. Angestellter und führte daneben noch einen landwirtschaftlichen

Betrieb. Christian Urfer besuchte die Primarschule in Thierachern und trat dann 1895 in die eben eröffnete Sekundarschule über. Nach Absolvierung eines Welschlandjahres trat er in die 64. Promotion des bernischen Staatseminars ein. Nach bestandener Patentprüfung wirkte er als Lehrer in Längenbühl und wurde 1913, als das neue Schulhaus in Thierachern bezugsbereit war, an die dortige Mittelschule gewählt. Hier wirkte er bis zum Jahre 1946. Daneben führte er den väterlichen Landwirtschaftsbetrieb, der seine Kräfte zusätzlich in Anspruch nahm. Ein Magenleiden erforderte eine vorzeitige Pensionierung und hat nun auch den raschen Tod herbeigeführt. Christian Urfer war ein gewissenhafter Lehrer mit ausgeprägter praktischer Veranlagung, zugleich aber auch ein vorbildlicher Bürger und ein verträglicher Mitmensch. Davon weiss namentlich sein hochbetagter Kollege Fritz Indermühle rührende Einzelheiten zu erzählen. Die beiden, obgleich recht unterschiedlich in ihrer Wesensart, verstanden sich ausgezeichnet. Sie waren ein kräftiges Zwiesgespann in Schule und Gemeinde. Der schollenverbundene Lehrer an der Mittelklasse brachte Tag für Tag zwei Äpfel in die Schule, den einen für sich, den andern für seinen Kollegen an der Oberklasse. Die harmonische Zusammenarbeit trat auch auf andern Gebieten beispielhaft in Erscheinung, nämlich zu jener Zeit, als Christian Urfer als Gemeinderatspräsident amtierte und Fritz Indermühle Gemeindeschreiber war. Gerade in der Eigenschaft als Gemeinderatspräsident erfüllte der Heimgegangene während 20 Jahren ein grosses Mass verantwortungsvoller Arbeit. Ohne sich irgendwie hervorzudrängen – das lag seinem schlichten Wesen fern – versagte er dort seine Mithilfe nicht, wo man ihn nötig hatte. Er begeisterte sich auch für die Raiffeisenidee und half im Jahre 1928 die Darlehenskasse Thierachern-Uebeschi gründen. Während mehrerer Jahre war er Sekretär des Aufsichtsrates dieser Institution. Wenn heute die Darlehenskasse Thierachern-Uebeschi als eine der bestfundiertesten Kassen des deutsch-bernischen Unterverbandes angesehen werden darf, dann war an dieser blühenden Entwicklung das Lehrerzwiesgespann Christian Urfer und Fritz Indermühle massgebend beteiligt. Der Entschlafene diente ebenfalls während einiger Jahre der Kirchgemeinde Thierachern als tüchtiger Kassier. Von ihm sagte sein Kollege: «Was er übernahm, lag in guten Händen.» Man schätzte ihn aber auch als Bergvogt der Alpgenossenschaft Langenegg und als Mitglied der Fürsorgekommission. Kurzum, überall dort, wo Hingabe und Uneigennützigkeit Erfordernis sind, sei es in Schule, Gemeinde oder Korporationen, lag ein Segen über der Arbeit des Entschlafenen. Dem Vaterland diente Christian Urfer als Offizier; im Zweiten Weltkrieg war er umsichtiger Kommandant der Ortswehr von Thierachern. Und so sind denn der Gründe viele, die bewirken, dass das Andenken, an diesen charaktervollen, schlichten Erzieher und vollwertigen Mitbürger noch lange leuchten wird und alle, die ihn kannten und schätzten, seiner stets in Ehren gedenken werden. Zu ihnen gehören namentlich auch die noch lebenden Seminarkameraden, wie der ebenfalls schollenverbundene Berner Gymnasiallehrer Dr. W. Jost von der 64. Promotion, der mit andern Kollegen seinem toten Freunde die letzte Ehre erwies.

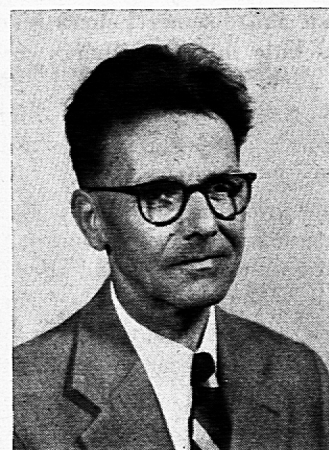
H. H.

Zum Andenken an Werner Weber

82. Promotion Staatseminar Hofwil-Bern

Werner Weber von Ochlenberg wurde am 25. März 1901 als einziges Kind eines Schreiners in Kiesen geboren. Als er neunjährig war, siedelte die Familie nach Bern um. Nach Beendigung der dortigen Knabensekundarschule trat er 1917 ins Lehrerseminar Hofwil.

Dort trafen wir uns als Jahrgänger. Am Einrückungstag versammelte der Vorsteher seine Schar im Singsaal



zur Begrüssung und sagte u. a.: «Vergesst nicht, dass die Lehrer nicht für sich, sondern für andere da sind.»

Wie wir uns gegenseitig musterten, entdeckten wir, dass da eine uneinheitliche Gesellschaft zusammengekommen war. Kräftige, ausgewachsene Burschen aus dem Oberraargau, gewandte und schneidige Jünglinge aus dem Seeland schauten fast mitleidig auf kleine Büblein aus dem Oberland.

Kaum hatten wir uns an das Internatsleben gewöhnt, stürmten die verwirrenden Einflüsse aus der Zeit gegen das Ende des Ersten Weltkrieges auf uns herein. Die Propaganda der russischen Revolution drang bis in die Klassenzimmer. Der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands äusserte sich in Bücherangeboten zu unglaublich niederen Inflationspreisen.

Im Herbst 1917 überraschte die Lebensmittelrationierung die Internatsleitung und Schmalhans wurde Küchenmeister. Wir bildeten uns ein, mit rauchen den knurrenden Magen besänftigen zu können. Der Abwart musste mit Turbe heizen und konnte mit bestem Willen keine rechte Zimmerwärme hervorzaubern. Umso hitziger waren unsere Auseinandersetzungen weltanschaulicher Art.

Werner Weber hielt sich von diesen Zänkereien fern. Sie beeindruckten ihn nicht. Denn seine Eigenart und sein Charakter waren schon geprägt. Er war einer von den Ruhigen, Ausgeglichenen und Zielbewussten.

Bald fiel er auf durch seine Begabung für zeichnen, modellieren und malen. Dazu brachte er eine gute Vorbildung mit im Violinspiel und pflegte diese Kunst systematisch weiter.

1919 zogen wir nach Bern um und kamen stärker unter den Einfluss des Seminardirektors Dr. Joh. Zürcher. Dieser sah den bernischen Lehrer als bescheidenen, zuverlässigen, pflichtbewussten Diener der Jugend.

Diese Grundhaltung machte sich Werner Weber zu eigen für die Dauer seines ganzen Lebens.

1921 wurden wir mit dem Primarlehrerpatent im Sack entlassen. Nur einer oder zwei fanden sofort eine Stelle. Die andern mussten sich auf den Herbst oder

Werner Weber wirkte dann zwei Jahre in Zwieselberg später vertrösten.

und 7½ Jahre an der Oberschule in Bützberg. Während dieser Zeit veränderten sich seine Familienverhältnisse. Die Mutter starb 1918. Er wurde 1927 in Oberdiessbach mit Fräulein Frieda Strauss getraut. Der Vater starb 1932.

1931 wurde Werner Weber auf die Oberstufe nach Münsingen gewählt, wo er ein reiches Arbeitsfeld fand. 26 Jahre wirkte er zusätzlich an der Gewerbeschule. 1953 übernahm er Cartonnageunterricht. Die jeweils ausgestellten Arbeiten zeugten vom künstlerischen Können des Lehrers.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde er Chef des chemischen Dienstes in LS-Kp. Münsingen. Ich bewunderte seine Art, mit einfachen aber überzeugenden Experimenten die Leute für den Ernstfall vorzubereiten.

So hat er seine Kräfte ausschliesslich im Dienste der Schule und Gemeinde verbraucht, getreu der Mahnung: «Vergesst nicht, dass die Lehrer nicht für sich, sondern für andere da sind.»

Er war ein verträglicher, dienstfertiger Kollege und leistete seinen Beitrag zum guten Einvernehmen unter der Lehrerschaft. Er wirkte mehrere Jahre im Orchesterverein mit.

Es war ihm vergönnt, 1953 ein Eigenheim beziehen zu können. Dort, in der Familie und bei der Entfaltung seines künstlerischen Talentes fand er immer wieder und bis zum letzten Tage seines Lebens Erholung.

Am 12. März 1961 erkrankte er schwer an einem Herzinfarkt. Langsam, langsam erholte er sich, umsorgt und gepflegt von seiner Gattin. Dankbar nahm er letzten Frühling die Arbeit wieder auf und sagte mir noch letzte Woche: «Es geht mir gut».

Aber die Genesung war nur scheinbar. In der Nacht vom 9. zum 10. November stund sein Herz still.

«Ist einer unsrer Brüder nun geschieden,
So trauern wir und wünschen Ruh und Frieden
In unsrer Freundes kühles Grab.»

Liebe Frau Weber, liebe Erika, wir trauern mit Euch um den herzensguten Vater und Freund. Der unerwartete Schlag traf umso schwerer.

Ich danke ihm für seine Arbeit an den Münsingerschulen, für seine Dienstleistung während des Krieges und für seine vorbildliche Haltung als Kollege, Freund und Mitmensch.

H. H.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins

Entgegen allen Prognosen sind die Geburtenzahlen in der Nachkriegszeit ständig angewachsen. Dazu erachtet es die moderne Soziologie als notwendig, dass mindestens fünf Prozent aller Schüler eine höhere Mittelschule besuchen. In der Schweiz sind es heute durchschnittlich drei Prozent, wobei dieser Durchschnitt im Kanton Bern nur ganz knapp erreicht wird. Für die bernischen Gymnasien stellen sich damit ganz besondere Aufgaben. Es genügt nicht, wenn die bestehenden

Schulen vergrössert werden; neue Gymnasien müssen geschaffen werden.

Welches Interesse diesen Fragen heute entgegengebracht wird, zeigte die sehr grosse Zahl von Kollegen, welche am 21. November die Jahresversammlung des BGV in Burgdorf besuchte. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Herrn M. Keller, 1. Sekretär der Erziehungsdirektion, über *Aktuelle Gymnasialprobleme im Kanton Bern*. Der Referent verstand es ausgezeichnet, die Probleme darzustellen, welche sich heute dem Gymnasium stellen. Damit möglichst alle begabten Schüler erfasst werden können, muss der Staat helfend eingreifen. Die Änderungen im Mittelschulgesetz betreffen vor allem eine grössere finanzielle Beteiligung des Staates, ohne dass die Eigenständigkeit der bestehenden städtischen Gymnasien angetastet wird. In Interlaken und Langenthal sollen neue Schulen errichtet werden. Die Unterabteilungen sollen später noch mehr dezentralisiert werden, damit auch Schüler aus abgelegenen Gebieten die Möglichkeit haben, ein Gymnasium zu besuchen.

Das grösste Problem stellt sich aber mit der Beschaffung von geeigneten Lehrkräften. Wenn die Lehrer fehlen, nützt auch eine Vermehrung der Gymnasien wenig. Herr Keller wies auf einige Ursachen des gegenwärtigen Mangels an Gymnasiallehrern hin und versicherte, dass die Erziehungsdirektion geeignete Massnahmen prüfe, um den Anreiz zum Gymnasiallehrerstudium zu erhöhen. Der Vortrag wird nach Neujahr in der «Schulpraxis» im Wortlaut erscheinen.

In der Diskussion zeigte es sich, dass viele Kollegen erstaunt sind über das schnelle Vorgehen bei der Änderung des Mittelschulgesetzes. Die Vorlage ist aber ausgewogen und sehr gut vorbereitet worden. Über die Frage des Unterbaus des Gymnasiums bestehen noch einige Differenzen. Die Sekundarschule möchte ihre begabten Schüler möglichst lange behalten, während die eidgenössische Verordnung mindestens 6½ Jahre integrale Gymnasialbildung verlangt. Im Interesse der Schüler unterstützt der BGV diese Forderung nachdrücklich; die Dezentralisation kann auch zu weit gehen.

In der Geschäftssitzung – die erste unter dem neuen Präsidenten, Dr. Hasler – kamen vor allem die Schwierigkeiten in der Besetzung von Hilfslehrerstellen und Stellvertretungen zur Sprache. Heute findet man oft gar keine oder nur ungenügende Stellvertreter. Der BGV wird dem Problem seine volle Aufmerksamkeit schenken.

H. K.

Sektion Bern-Stadt des BLV. Auf Einladung der «Schulpsychologischen Arbeitsgemeinschaft» sprach am 3. Dezember in der KV-Stube Kollege Jakob Streit aus Spiez über «Sprache und Sprachgeist in der Erziehung». Es ist heute vielerorts so, dass Grammatik und Orthographie den Sprachunterricht zu einseitig dominieren. Ausserdem ist das Sprechen und die Sprache durch unsere technisierte Lautsprecherzivilisation zu einem «Stiefkind» geworden. Der Redner zeigte zunächst die musikalischen und plastischen Grundelemente der Sprache auf – Vokale und Konsonanten –, wobei es ihm ausgezeichnet gelang, die das Sprachliche erfüllenden Empfindungsqualitäten und Bildgebärden anschaulich zu machen. Er wies auf die Bedeutung hin, die allem Sprechen von seiten der Lehrerin und des Lehrers zukommt. Im Hinblick auf das Vorlesen und die Gedichtbehandlung wurden der Rhythmus und das Melos an einigen Beispielen (und Gegenbeispielen) hörbar gemacht, indem ja ganz grundsätzlich das Ohr von Anfang an wesentlichen Anteil am gesunden Sprachunterricht haben muss. Es wurde ein Sprachunterricht geschildert, der nicht bloss intellektuell verdünnte Kopfsache ist, sondern gerade durch eine Differenzierung in Sprech-Übungen, Grammatik, Lyrik, Epik und Dramatik den ganzen Menschen anzusprechen und in Bewegung zu versetzen vermag. Dieser gut fundierte und umfassende angelegte Vortrag dürfte ein verbreitetes Interesse finden, weshalb wir Herrn Streit fragen, ob er nicht eine schriftliche Publikation in Betracht ziehen möchte?

R. S.

Sektion Interlaken des BLV

Gegen hundert Lehrer und Lehrerinnen, Aktive und Ehemalige, kamen letztthin in Unterseen zu einer anregenden Tagung zusammen. Sicher war es das recht aktuelle Thema des Redners Dr. Peter Sager, der über das Problem Ost-West sprach, das so viele den Weg ins Hotel Beausite finden liess. Mit grosser Sachkenntnis sprach Dr. Sager über das Wesen des Kommunismus und dessen Planung zur Weltherrschaft. Gleichzeitig aber durfte man auch von den Anstrengungen der freien Welt vernehmen, die aber noch viel zu ihrer Erhaltung beitragen muss. Für uns Schweizer stellt sich die Aufgabe, mit sachlicher Aufklärung und Entwicklungsförderung tatkräftig mitzuhelfen.

Bei den geschäftlichen Traktanden konnten für 40 Jahre Emil Ritter, Grindelwald, und für 25 Jahre Schuldienst Frl. H. Brand, Interlaken, beglückwünscht werden. Längere Zeit wurde über die Abhaltung einer Oberländischen Lehrertagung zur Besprechung verschiedener Schulprobleme diskutiert. Mehrheitlich wurde beschlossen, zuerst in der nächsten Sektionsversammlung brennende Fragen zu besprechen. Im weiteren wurde einer Resolution zugestimmt, die den hohen Regierungsrat bittet, der Wasserrechtskonzession im Lauterbrunnental ablehnend zu begegnen. Noch wäre zu berichten, dass Frl. Brunner, Matten, begleitet von Frau E. Gloor-Steuri, mit einigen gutvorgetragenen Schumann- und Schubertliedern die Lehrer-Zusammenkunft bereicherte. A. Gr.

Sektion Nidersimmental des BLV

Zur Winterversammlung war gut ein halbes Hundert der Kollegenschaft im Hofachernschulhaus in Spiez zu Gast, von Fritz Mürger mit seiner Klasse mit einem munter vorgetragenen Liederstrass empfangen. Fräulein Ruth Selhofer und Frau Vroni Marti-Luginbühl boten dazu die passende Violinbegleitung.

Die Vereinsgeschäfte beschränkten sich auf je drei Ein- und Austritte, Berichte über die kantonale Abgeordnetenversammlung und Ausblick auf künftige Aufgaben der Sektion. Die Ehrung für den zurückgetretenen Kollegen Hans Gurtner in Oberwil und Fritz Mürger mit 40 Dienstjahren wurde durch Fräulein Selhofer, Frau Scheidegger und René Schild musikalisch gediegen umrahmt.

Über die Ergebnisse der «Höhlenforschungen im Simmental», die er zusammen mit den Brüdern D. und A. Andrist in jahrzehntelanger Forschungsarbeit unternommen hatte, gab uns alt Sekundarlehrer Dr. h. c. W. Flückiger aus Koppigen einen umfassenden Einblick. Lichtbilder und eine eindruckliche Schau von vorgelegten Funden ergänzten den tiefeschürfenden Vortrag. Die Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse wählte als Vizepräsidenten Sekundarlehrer Gottlieb Freidig, Spiez. -7.

Sektion Thun des BLV

Erstmals fand unter der Leitung des neugewählten Präsidenten Dr. Paul Anderegg, Uetendorf, in der Aula des Progymnasiums Thun eine Versammlung der Sektion Thun statt. Was an Belehrendem und Gemütvollem geboten wurde, das hätte freilich einen kraftvolleren Aufmarsch verdient. Zwei, man darf füglich sagen glanzvolle Vorträge eines Schülerorchesters, geleitet von einem musikbegabten Schüler und begleitet von Sekundarlehrer Peter Loosli, bereiteten der Zuhörerschaft Freude und Genuss. Es war ein munteres, freudiges Spielen mit innerer Hingabe, das kräftigen und wohlverdienten Applaus auslöste. Jugend von heute präsentierte sich der Erziehergilde in glänzender Positur und beispielhafter Haltung. Das sei freudig anerkannt. Und dann folgte ein ausgezeichnete Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Paul Zinsli aus Bern über Niklaus Manuels «Berner Totentanz». Der um das Jahr 1484 in Bern geborene und im Frühjahr 1530 verstorbene Maler und Dichter Niklaus Manuel, Verfasser satirischer

«wider Bapst und Priesterschaft» gerichteter Dramen, malte in den Jahren 1517 bis 1519 auf der Innenseite der Umfassungsmauer des einstigen Dominikaner- oder Predigerklosters in Bern seinen berühmten Totentanz. Leider ist dann dieses bedeutende Kunstwerk, das Prof. Zinsli als eine meisterhafte Schöpfung und ein ergreifendes gemaltes Schauspiel bezeichnete, verschwunden. Dieses einzigartige Werk, in dem das unerbittliche Gesetz der Vergänglichkeit bildlich dargestellt wird, ist eine mahnende Predigt über die Hinfälligkeit menschlichen Daseins. Wohl hat man versucht, durch Übermalung den Zerfall des Werkes zu verhindern. Doch es kam dennoch soweit, dass bereits 1660 dieser berühmte Totentanz an der Umfassungsmauer mitsamt den Sprüchen unter den Bildern entfernt wurde. Zum Glück ist eine gute Kopie erhalten geblieben, die eine wertvolle Analyse des Kunstwerkes gestattet *). Ausführlich und höchst interessant äusserte sich Prof. Dr. Zinsli über das Kunstwerk und die textlichen Überlieferungen. In Manuels Totentanz kommt eine eigenartige und eigenwillige Schöpferkraft zum Ausdruck; er ist erfüllt von einem grossartigen Geist, und er lässt erkennen, wie sehr Tod und Sterben Niklaus Manuel beschäftigt haben. Der nachhaltig wirkende Vortrag wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen. Die nachfolgenden geschäftlichen Traktanden gaben zu einigen Diskussionen Anlass. An Stelle des zurückgetretenen Kassiers Reinhold Muggli wurde Hans Blaser aus Wangen zum Nachfolger gewählt. Fräulein Käthi Baumann, Lehrerin in Thun, setzte sich kräftig ein für die Entwicklungshilfe im Sinne von Patenschaften für Nyafaru in Südafrika. Da die Aktion unter dem Patronat des Eidg. politischen Departementes steht, kann man versichert sein, dass die gespendeten Gelder nützliche Verwendung finden. Auch der Bernische Lehrerverein setzt sich tatkräftig ein für die Weiterführung dieser Schulfarm in Südrhodesien. Als neuer Delegierter wurde Max Eggen in Oberhofen bestimmt. Dieser orientierte kurz über die Frage der Gründung eines Schulheims in Bern und die Schaffung eines Bildungszentrums. Präsident Dr. Anderegg konnte zum Schluss bekanntgeben, dass folgende Lehrkräfte diesen Herbst Dienstjubiläen begehen konnten: 40 Jahre: Frau Anna Schieb-Schär in Steffisburg, Arbeitslehrerin Elise Haldemann-Wanzenried in Eriz; 25 Jahre: Ernst Schiller in Sigriswil und Fritz Schwab in Hilterfingen. Er dankte allen herzlich für ihr einsatzfreudiges Wirken im Dienste unserer Volksschule. H. H.

Veteranentagung

Am 15. November fand im Bürgerhaus in Bern die Jahreshauptversammlung der *Lehrerveteranen-Vereinigung der Stadt Bern* statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles (Wahl des Vorstandes, Jahresprogramm 1962/63, usw.) fanden die Traktanden: Teuerungszulagen und die weitere Gründung von Veteranenvereinigungen besonderes Interesse.

Unser Zentralsekretär M. Rychner orientierte die Anwesenden über die vom Grossen Rate beschlossenen *Teuerungszulagen pro 1962 und 1963* an die Rentenbezüger der Lehrerversicherungskasse und an diejenigen des Staatspersonalverbandes. Die Versammlung nahm hievon dankend Kenntnis.

In der Diskussion wurde der Meinung Ausdruck gegeben, dass auch die Pensionierten einen berechtigten, finanziellen Ausgleich der Renten an die herrschende Teuerung erhoffen dürfen. Die Anwesenden begrüssen es sehr, wenn die Behörden alles versuchen werden, Löhne und Renten dem momentan errechneten Index anzugleichen. Erwähnt sei noch, dass die statistischen Angaben über die Ausrichtung von Pensionen deutlich zeigen, dass manche Lehrerswitwe immerhin zusätzlicher Hilfe bedarf.

Aus Veteranenkreisen vom Lande her wurden dem Veteranenvorstande Bern Anfragen gestellt, ob es nicht tunlich

*) Vergl. hierzu: *Niklaus Manuels Totentanz*, Berner Heimatbuch Band 54/55, herausgegeben von Prof. Dr. Paul Zinsli. Verlag P. Haupt, Bern.

wäre, auch in Bezirken ausserhalb von Bern *Veteranenvereinigungen* zu gründen. Um die Bedürfnisfrage nach Zusammenschluss abzuklären, wurden in Verbindung mit dem Lehrersekretariat an sämtliche 1350 Rentenbezüger der Lehrerversicherungskasse Fragebogen versandt, in welchen sich die Lehrerveteranen schriftlich dazu äussern konnten. Die Durchsicht der 520 eingegangenen Antworten ergibt, dass zirka neun Zehntel davon einen Zusammenschluss wünschen; sie ziehen aber die Gründung von *Bezirks-* oder *Regionalverbänden* dem kantonalen Verbands vor. Da die Schaffung von Lehrerveteranenverbänden eine Angelegenheit der Veteranen sein muss, hat die Initiative dazu in erster Linie von diesen auszugehen. Bei der Zusammenstellung von Bezirks- oder Regional-Initiativ-Komitees werden der Kantonalvorstand und das Lehrersekretariat sich bereitwillig zur Verfügung stellen.

Die Hauptversammlung der Lehrerveteranen-Vereinigung Bern-Stadt (gegründet 1926) hofft zuversichtlich, dass sich weitere Vereinigungen bilden werden und ein kantonaler Verband entsteht, der unsere lebenswichtigen Interessen zu wahren und zu pflegen imstande sein wird.

B.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Studienreisen 1963 des Schweizerischen Lehrervereins

Für das Jahr 1963 ist das Detailprogramm bereits erschienen und kann bezogen werden beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35 (Telephon 051 28 08 95) oder bei Kollege Hans Kägi, Wasserstrasse 85, Zürich 7/53 (Telephon 051 47 20 85), wo auch alle Auskünfte erteilt und die Anmeldungen entgegengenommen werden. Die Teilnehmerzahl ist bei allen Reisen wiederum beschränkt und frühzeitige Anmeldung ist empfehlenswert. *Teilnahmeberechtigt* sind Mitglieder und Nichtmitglieder des Schweizerischen Lehrervereins, sowie deren Freunde und Bekannte, die ausserhalb unseres Berufes stehen.

Frühjahrsreisen 1963

Beirut-Damaskus-biblische Stätten in Jordanien (Jericho, Jerusalem, Bethlehem)-Petra-Israel

Vierte Durchführung. Neu ist der Besuch von Petra. Palmsonntag in Jerusalem-Bethlehem. Karfreitag am See Genezareth.

Datum: 30. März 1963, nachmittags bis 15. April 1963. Kosten Fr. 1975.-

Zauberhaftes Marokko

Zweite Durchführung. Direktflug mit Caravelle. Schweiz-Casablanca-Schweiz. Besuch auch des Anti-Atlas (Agadir, Taroudant)

Datum: 31. März-14. April 1963 (16 Tage) Kosten Fr. 1375.-

Land der Sarden - Sardinien

Grosse nicht anstrengende Rundfahrt durch ganz Sardinien, die Insel zwischen Gestern und Morgen, zur schönsten Jahreszeit.

Datum: 1. bis 12. April 1963. Kosten Fr. 725.-

Südspanien - Portugal - Kastilien

mit Flug Swissair Zürich-Madrid-Zürich. Ausgewogene Rundreise durch die interessantesten und schönsten Gebiete der iberischen Halbinsel im Frühling. Ausgezeichnete kunsthistorische Führung. Wir besuchen Madrid, Toledo, Granada, Cordoba, Sevilla, Lissabon, Alcobaca, Batalha, Coimbra, Salamanca, Avila, Segovia, El Escorial.

Datum: 30. März bis 15. April 1963. Kosten Fr. 995.-

Ceylon-Südindien, Möglichkeit des Besuches von Bangkok

Flug mit Douglas DC-6B. Durch Zufall ist es möglich, für uns diese fabelhafte Reise mit kunsthistorischer, schweizerischer Führung durch die herrlichsten Tropenlandschaften und zu den

gewaltigen Schätzen der buddhistischen und hinduistischen Kultur durchzuführen.

Datum: 30. März bis 21. April 1963, Kosten: Aufenthalt auf Ceylon und 8-tägige Rundfahrt Ceylon Fr. 2800.-. Aufenthalt auf Ceylon und je 8-tägige Rundfahrt in Ceylon und in Südindien Fr. 3300.-. Aufenthalt auf Ceylon, 8-tägige Rundfahrt Ceylon und Ausflug Bangkok Fr. 3115.-.

Griechenland (Attika, Bötien, Peloponnes)

Hinfahrt mit Orient-Express (Schlafwagen). Rückfahrt Seeweg nach Venedig. Wiederholung der so erfolgreichen Reise 1962 mit genau gleicher Route und zur genau gleichen Zeit. Wiederum lernen wir die herrliche Landschaft und die wundervollen Kunstschatze Hellas mit einem schweizerischen Kunsthistoriker kennen. Ausgewogene, nicht anstrengende Studien- und Ferienreise mit zwei Badetagen im Peloponnes. Beste Hotels. Schiff 2. Klasse (nicht Touristenklasse).

Datum: 18. Juli bis 4. August 1963. Kosten Fr. 1250.-

BMV Studienreise

zu den süditalienischen Vulkanen. *Dauer*: 28. September bis 13. Oktober 1963. *Reiseroute*: Bern - Neapel - Besuch der phlegräischen Felder - Fahrt nach Catania - Ätnastrasse und Ätnakrater 3263 m - Schifffahrt Milazzo - Äolische Inseln mit Besuch von Lipari - Vulcano - Stromboli (Besteigung des einzigen regelmässig tätigen Vulkans Europas) - Vesuv - Pompeji. *Kosten*: ca. Fr. 600.-. *Reiseleitung*: Dr. Max Loosli, Belp. *Teilnehmer*: Mitglieder des BMV und des BLV und ihre Angehörigen; bei ungenügender Beteiligung ev. weitere Interessenten. *Teilnehmerzahl*: maximal 30. Die definitive Ausschreibung erfolgt im März 1963.

Heilpädagogisches Seminar Zürich

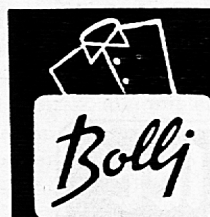
Am politisch und konfessional neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnen Ende April 1963 folgende Kurse:

A. *Kurs I. Wissenschaftliche Grundausbildung* für alle heilpädagogischen Arbeitsgebiete. - Dieser zweisemestrige Kurs dient der theoretischen und praktischen Ausbildung von Lehrkräften, Kindergärtnerinnen, Erziehern und Erzieherinnen für die entwicklungsgehemmte Jugend und umfasst Vorlesungen und Übungen am Seminar und an der Universität Zürich. Anstaltsbesuche, ein zweimonatiges Praktikum in einem Heim und Sonderklassen-Praktika ergänzen die theoretische Ausbildung.

B. *Abendkurs*. Für Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen in fester Anstellung führt das Seminar einen Abendkurs durch, der während zwei Semestern je acht Wochenstunden umfasst.

C. *Kurs II. Berufspraktische Ausbildung für Heimgehilfinnen und -gehilfen*. - Der Kurs dauert zwei Jahre und umfasst drei Praktikumsteile und zwei Theorieteile. Aufnahmebedingungen: Mindestalter 18 Jahre, normale Schulbildung.

Anmeldungen für Kurs I und II sind bis zum 31. Januar 1963 an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars, Kantonschulstrasse 1, Zürich 1, zu richten. (Abendkursteilnehmer melden sich erst bei Semesterbeginn an.) Weitere Auskünfte erhält man im Sekretariat je vormittags von 8 bis 12, Di, Mi und Fr auch von 14 bis 18 Uhr (Tel. 32 24 70).



BOLLJ-2-Kragen-Patent-Hemden
in Grössen 35-48

chemiserie
Hemden-Gravatten-Spezialgeschäft

INTERLAKEN: Bahnhofstrasse
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14

AUSSTELLUNGEN

Ausstellung: Atomenergie

Die bernischen Kraftwerke BKW führen in der Zeit vom 19. Januar bis 22. Februar 1963 in der Schulwarte Bern eine Ausstellung durch, die vor allem die Schulen aber auch ein weiteres Publikum über die friedliche Verwertung der Kernenergie orientieren soll.

Die sachliche Aufklärung eines weiten Kreises über die Bemühungen und Leistungen auf den verschiedensten wissenschaftlichen und technischen Gebieten, aber vor allem auf dem Gebiet der Kernphysik und Kerntechnik ist von grösster Wichtigkeit; denn heute kommen die Millionen, die ein erfolgreicher Wissenschaftsbetrieb und mit ihm eine vorwärtstrebende Technik erfordern, fast völlig vom Staat, also letzten Endes von der Gesamtheit der Bürger. Man kann von diesen nur dann eine grosszügige Unterstützung der Forschung erwarten, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, zu verstehen, was in Wissenschaft und Technik heute geschieht. Das berechtigte Unbehagen, das viele Menschen den wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften gegenüber empfinden, die Furcht vor den Gefahren bei einer kriegesischen Entfesselung der Kernenergie, könnte ohne andauernde, klärende Hinweise auf die ungeahnten, positiven Möglichkeiten, die in diesen Entwicklungen liegen, zu einer ablehnenden Haltung führen. Dies könnte für unser Land in der Zukunft nur von Nachteil sein.

Es ist vor allem wichtig, die Jugend, die Nachwuchskräfte, auf diese positiven Möglichkeiten hinzuweisen, ihnen zu zeigen, dass nur die genaue Bekanntschaft mit den Merkmalen und den Eigenschaften der Strahlung, die Kenntnis ihrer Gefahren die furchtlose Bewältigung der für den Menschen zu erschliessenden, neuen Energiequellen gewährleistet. Auch aus diesem Grund ist die sachliche und in die Breite wirkende Orientierung durch Ausstellungen zu begrüssen.

Die Ausstellung wird zwei Teile umfassen:

Ein didaktischer Teil gibt Auskunft über die wichtigsten kernphysikalischen Begriffe und führt anhand von Versuchen, die vom Besucher in Betrieb gesetzt werden können, in die wichtigsten Grundtatsachen der Kernphysik ein. Eine kleine Atomfibel, die am Eingang der Ausstellung abgegeben wird, soll mit einfachen Erklärungen als Wegleiter durch den thematischen auf die Fibel abgestimmten Ausstellungsteil führen. Dieser Ausstellungsteil schliesst mit Ausblicken auf die reichen Anwendungsmöglichkeiten der Kerntechnik in Chemie, Biologie, Medizin, Landwirtschaft und Technik.

Der energiewirtschaftliche Abschnitt der Ausstellung orientiert über die heutigen Möglichkeiten der technischen Auswertung der Kernenergie in Reaktoren, über die Energiegewinnung aus Uran in Forschungs- und Hochleistungsatommeilern. Hier sollen vor allem auch die Leistungen und Bemühungen der schweizerischen Forschung und Wirtschaft in der friedlichen Verwertung der neuen Energiequellen gezeigt werden. Ausstellungsobjekte zeigen im Modell das Forschungszentrum Würenlingen und das im Bau befindliche Versuchskraftwerk in Lucens.

Einmal wöchentlich sollen an einem Demonstrationsabend einfache kernphysikalische Versuche vorgeführt und erläutert werden. Im weiteren sind Vorträge verschiedener Referenten vorgesehen. Ohne Zweifel wird die Lehrerschaft dieser Ausstellung grosses Interesse entgegenbringen. Dr. Hans Giger



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

KULTURFILM

vom 16. – 22. Dezember

Sonntag, 16. Dezember, Bern, Kino Bubenbergrasse, 10.40 Uhr:
Mein Abschied von Afrika.

Sonntag, 16. Dezember, Bern, Kino Capitol, 10.40 Uhr:
Scotts letzte Fahrt.

Sonntag, 16. Dezember, Biel, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Moshi, Moshi – Hallo Japan.

Sonntag, 16. Dezember, Thun, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Zauber der Dolomiten.

VERSCHIEDENES

Herbst-Delegiertenversammlung des bernischen Frauenbundes

Die Tagung wurde durch den Gesang der Schülerinnen des Pestalozziheimes eröffnet, worauf die Präsidentin gleich zwei erfreuliche Mitteilungen machen durfte: Das Pestalozziheim hat 20 000 Franken geerbt, und es konnten in einem Berner Heimatbuch die Erinnerungen von Fräulein Rosa Neuen-schwander herausgegeben werden, dank hingebender Zusammenarbeit des Verlages mit Frau Dr. Debrit-Vogel. Die Stadt Bern sieht sogar vor, das Buch am 1. August 1963 den Jungbürgerinnen zu überreichen.

Fräulein Hug, Präsidentin des Lehrerinnenvereins, orientierte über das Projekt «Mätteli» in Münchenbuchsee und über die Bazarpläne des Lehrerinnenvereins zur Geldbeschaffung. Richtig betonte sie: «Wir sollen nicht alles aus öffentlicher Hand annehmen, sondern selber auch Hand anlegen.» Es ist um so erfreulicher, dass der Frauenbund dem Lehrerinnenverein zu diesem Zweck tatkräftig unter die Arme greifen will, als wohl wenigen Lehrerinnen neben den Anforderungen des Berufs Zeit und Kräfte übrig bleiben, in der Arbeit des Frauenbundes aktiv mitzuarbeiten.

Der Chef des kantonalen Büros für Wassernutzung und Abwasserreinigung, Herr Ingold, zeigte durch sein von Bildern begleitetes Referat eindrucklich, welche grossen Gefahren unser kostbarstes «Naturprodukt», das Wasser ausgesetzt ist, und wir mit ihm.

Ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. H. Joss, Seminar-lehrer, und ein Referat von Frau Stocker-Meyer über Tier-schutz schlossen die interessante Tagung, die ganz dem Gedanken und dem Willen des «Schutzes in jedem Bereich» unterstellt war, wozu auch die Gründung einer Budgetberatungsstelle zu zählen ist. Gtz.

BUCHBESPRECHUNGEN

Arnold Jaggi, Helvetier, Römer, Alamannen und der Sieg des Christentums in unserem Lande, 232 Seiten, mit 76 Federzeichnungen von Mark Adrian, Verlag Paul Haupt, Bern, 1962, Pappband Fr. 16.80

Das Buch bildet den ersten Teil einer Schweizergeschichte für junge Leser. Ihr Gesamttitel lautet: Auf dem Wege zur Freiheit. In der Vorrede ist darauf hingewiesen, dass ein Familienvater während eines Ferienaufenthaltes seiner Frau und seinen Kindern die Geschichte des Schweizerlandes und des Schweizervolkes erzähle. In Abschnitten, die mit «Widerhall» überschrieben sind, bringen die Kinder ihre Meinungen über das Erzählte vor.

In welcher Weise jugendliche Leser diese Rahmengeschichte über die Familie Schweizer aufnehmen werden, bleibt abzuwarten. Aber auch wenn sie beim Durchlesen die Seiten mit dem «Widerhall» flüchtiger zur Kenntnis nehmen als die spannende Haupterzählung, so bleibt ihnen doch der Eindruck von Menschen haften, die über Gehörtes nachdenken, es weiter-

(Fortsetzung siehe Seite 675)



Jugendbücher

Nr. 5 - 1962/63

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Vorschulalter und vom 7. Jahre an

Marieluise Bernhard-von Luttitz, Samuli. Ill., 32 S., Pbd., KM ab 7. Loewe, Stuttgart. 1962, Fr. 7.10.

Es ist die Geschichte eines kleinen Negerjungen, der inmitten von weissen Kindern, in einer europäischen Stadt lebt. Er wohnt bei einer alten Frau, die er Grossmutter nennt, und alle haben ihn lieb.

Plötzlich wird er aus dieser frohen Gemeinschaft ausgeschlossen, durch ein neu zugezogenes Kind. Samuli läuft verzweifelt fort, um Brüder und Schwestern zu suchen, die gleich aussehen wie er. - Er wird gefunden und darf nun endgültig bei seinen Kamerädelein bleiben, die glücklich sind, ihren kleinen Samuli wieder zu haben.

Die Geschichte ist für unsere Kleinen erzählt. Die lustigen Illustrationen von Gertrud Reiner sind beachtenswert. Da die Sätze aber sprachlich schwerfällig und lang sind, sei das Buch nur
Elisabeth Tschumper
bedingt empfohlen.

Bo Carpelan, Andreas. A. d. Schwed., ill., 104 S., Pbd., KM ab 8. Benziger, Einsiedeln, 1962. Fr. 8.90.

Andreas ist ein kleiner, drolliger Knabe, der auf einer Insel in den Ferien ist. Seine Freunde sind Max, der Igel, Pernilla, die Bachstelze, und Windsäusel und Grassäusel, die nur Andreas allein sehen kann. In diesem Sommer lernt er Niklas, seinen Spielkameraden, und Adrian Pflaume, den Landstreicher, kennen. Sein Onkel, ein richtiger Kapitän, kommt auf Besuch und verleitet Andreas zum «Marienkäfer-Sammeln». Der Sommer geht aber leider wie die Ferien zu Ende, und mit dem Herbst muss Andreas wieder in die Stadt zurück.

Sehr poesievoll und mit gutem Humor schildert Bo Carpelan, der in Helsinki lebende Lyriker, Hörspielautor und Journalist diesen herrlichen Inselformer des kleinen Andreas. Die Geschichte schrieb er für seinen Sohn, schenkte damit aber auch allen Kindern von 8 Jahren an ein köstliches Büchlein.
Henriette Wieland

Sehr empfohlen.

Luise von der Crone, Achi und die Wunderkugel. Ill., 204 S., Pbd., KM ab 8. Sauerländer, Aarau, 1962. Fr. 9.80.

Im fernen Land, wo das Meer zu Ende ist, wohnt Achi bei seiner Mutter unter dem Baum, der glashelle Kugeln trägt. Diese spiegeln die Welt. Wird eine Kugel trübe, so ist irgendwo auf der Welt etwas nicht in Ordnung. Achi darf nun eines Tages ausziehen, um auf Eifiland zum Rechten zu sehen. Dort ist er zugleich Mensch unter Menschen und doch auch der Besondere. Andere aus dem fernen Land. Nach und nach lernt der kleine Achi sich in der Menschenwelt zurechtfinden und nach Fehlschlägen wieder neu zu beginnen. Die Wunderkugel ist unbestechlich und wird erst wieder hell, als es Achi gelingt, am rechten Ort das Rechte zu tun. Nun kann er zurückkehren zur Mutter, fern am Rande der Welt.

Luise von der Crone ist ein Märchen voll Gehalt, Tiefe, Symbolik und Humor gelungen. Dem lesenden oder lauschenden Kinde wird nahegebracht, was es mit der Welt, seiner Umwelt, in die es nun hineinwächst und mit der es sich auseinandersetzen muss, auf sich hat. Die Sprache des Buches

ist voll schwebender Behutsamkeit. Eine kluge Mutter wird das Märchen ihrem Kind gerne erzählen.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass dieses gut ausgestattete Buch nicht für die grosse Masse geschrieben wurde. Fein empfindende, ahnende, hellhörige Leser von 8-11 Jahren werden sich freuen.
Fritz Ferndriger

Sehr empfohlen.

Thorbjörn Egner, Karius und Baktus. A. d. Norw., ill., 48 S., Pbd., KM ab 7. Blanvalet, Berlin, 1962. Fr. 5.80.

Karius und Baktus richten im Gebiss des Knaben Jens viel Unheil an, bis Zahnarzt und Bürste die bösen Gesellen verjagen. Eine neuartige humorvolle Anleitung zum Zähneputzen mit schmissigen Zeichnungen.
R. Studer

Empfohlen.

Marie-Louise Fischer, Elga und der Grashüpfer. Ill., 119 S., Plastikbd., KM ab 8. Schneider, München, 1962. Fr. 8.20.

Das kleine Mädchen Elga trifft eine Heuschrecke, die sprechen kann.

Wenn es die Schuhe verloren hat, wenn es im Stacheldraht hangen geblieben ist oder weggelaufen ist, immer taucht der Grashüpfer auf und erzählt eine passende Geschichte, so dass Elga ihren Fehler einsieht.

Mit der Zeit wird das Auftreten der Heuschrecke aber recht langweilig, und die Geschichten, die sie erzählt, sind zum Teil sehr gesucht.

Die grosse Schrift könnte von achtjährigen Kindern gut gelesen werden.

An den abwaschbaren Plastikeinband wird man sich zuerst gewöhnen müssen.
Erica Mühlethaler

Bedingt empfohlen.

Nan Goodall, Die Geschichte von den drei Eselchen. A. d. Engl., ill., 112 S., Ln., KM ab 7. Benziger, Einsiedeln, 1962. Fr. 8.90.

Eine Legende aus dem Leben Jesu. Drei Eselgenerationen erleben Kindheit - Wirksamkeit - Leidenszeit.

Das Buch vermittelt in leicht verständlicher Sprache einen sehr lebendigen Eindruck von der königlich überragenden, dann doch aber sich liebevoll zum armen, leidenden Menschen, ja, zum Lasttier neigenden Persönlichkeit Jesu.

Die Schrift klar und einfach, der Buchschmuck sehr schön.

Wer Legenden liebt, wird begeistert sein, aber man wird bereit sein müssen, dem lesenden Kind auf sein ernsthaftes Fragen nach Wahrheit und Dichtung, nach Offenbarung und Überlieferung, ehrlich Antwort geben zu können.

Unter dieser Bedingung empfohlen.

A. Feldmann

Josef Guggenmos, Das kunterbunte Kinderbuch. Ill., 206 S., Pbd., KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1962. Fr. 9.40.

Eine Sammlung von Gedichten und kurzen, teils humorvollen, teils phantastischen, lehrreichen oder märchenhaften Geschichten, alle mit einer kleinen nicht aufdringlichen Moral versehen, die sich sowohl zur eigenen Lektüre wie zum Vorlesen eignen.
S. Wyler

Empfohlen.

René Guillot, Grischka und die Wölfe. A. d. Franz., ill., 161 S., Hln., KM ab 8. Blanvalet, Berlin, 1961. Fr. 9.40.

In diesem äusserlich sehr gediegenen Bande erzählt Guillot eine Geschichte, die die Kinder lieben: die Anhänglichkeit

eines Bären an einen Knaben. Er erzählt – wir sind uns das von Guillot gewohnt! – geschickt, lebendig. Und doch können wir nicht recht Freude haben. Es beschleicht uns der Gedanke, es seien bei Guillot die Menschen nur noch Wechselluppen, denen er je nach Ort und Zeit die Kleider tauscht. Richtig lebendig werden sie aber nicht mehr. Routine? Es wäre gerade bei Guillot schade.

W. Dettwiler

Empfohlen.

Felix Hoffmann, Die sieben Raben. Ein Märchenbilderbuch nach Grimm. Ill., 32 S., Hln., KM ab 6. Sauerländer, Aarau, 1962. Fr. 12.20.

Wenn ein Meister der schlichten und zugleich zauberhaften Darstellung nach einem der innigsten und gehaltvollsten Grimm-Märchen greift, dann kann nichts anderes entstehen als ein Kunstwerk.

Die Eltern und ihre sieben muntern Söhne bilden eine typische Schweizerfamilie. Dem anmutigen Töchterchen glaubt man trotz seiner Zartheit die Kraft und Ausdauer, welche für die Erlösung der Brüder nötig sind. Die Sterne auf ihren Stühlchen und der würdige Zwerg stehen, als Gegensatz zu den Menschen, in kühler Ferne. Keine Verniedlichung, nichts Grausiges oder die Kinder Beunruhigendes.

Felix Hoffmann ist hier, fast besser noch als in seinen früheren Werken, ein wunderschöner Zusammenklang von Traumwelt und heimatlich gefärbtem Realismus geglückt. Eine Kostbarkeit für grosse und kleine Märchenfreunde.

Sehr empfohlen.

Rosmarie Walter

Lizzie Holmberg, Der Geheimklub am Schmugglerstrand. A. d. Schwed., ill., 211 S., Pbd., KM ab 9. Sauerländer, Aarau, 1962. Fr. 7.80.

Eine Schar von Kindern, die ihre Ferien an der schwedischen Küste beim Oere-Sund verbringt, gründet einen Geheimklub; dieser setzt sich zum Ziel, Seeräubern und Schmugglern das Handwerk zu legen. Vorerst will sich jedoch zur Erfüllung des Klubzwecks keines dieser Subjekte zeigen. Dagegen können sie einem Töpfer, dessen Frau verunglückt ist, bei der Herstellung von Sparschweinchen helfen. Am Schluss des Buches gelingt es den Kindern doch noch, Schmuggler zu entlarven.

Die Erzählung wirkt nicht sehr geschlossen. Durchs ganze Buch wird das Interesse des Lesers nur dadurch wach gehalten, dass immer wieder auf eine geheimnisvolle Begebenheit hingewiesen wird, die sich dann bei näherer Betrachtung als Bagatelle erweist.

Paul Rauber

Bedingt empfohlen.

Grit Idestam-Almquist, Glückliche Elisabeth. A. d. Schwed., ill., 94 S., Pbd., KM ab 8. Herold, Stuttgart, 1962.

Während Tante Maikens Reise werden ihre beiden Katzen Hannibal und Prinzessin von Elisabeths Familie in Pflege genommen. Besonders die kleine Elisabeth nimmt sich ihrer mit grosser Liebe an, erlebt Freud und Leid mit ihnen und sieht mit Kummer der Trennung von ihren Lieblingen entgegen. Doch darf sie schliesslich Hannibal und Prinzessin behalten und wird so zur glücklichen Elisabeth, die uns in einfacher, klarer Sprache diese reizende Geschichte selbst erzählt.

Edith Müller

Für tierliebende 8–9-jährige Buben und Mädchen.
empfohlen.

Helen Kasser, Tiere in Feld und Wald. Ill., 28 S., Hln., KM ab 5. Artemis, Zürich, 1962.

Helen Kasser hat mit diesem Werk eines der schönsten Tierbilderbücher geschaffen. Käfer und Feldmaus, Reh und Fuchs, Igel, Waldkauz und Hase und andere Feld- und Waldbewohner mehr werden hier in zweifarbigen Aquarellen naturgetreu und künstlerisch hervorragend dargestellt. Jede Seite ist ein kleines Kunstwerk für sich, wäre es wert, als Bild die Wände eines Kinderzimmers zu schmücken.

Ein kurzer, erläuternder Text befindet sich auf den beiden letzten Seiten, so dass das Buch nicht nur für vorschulpflich-

tige Kinder, sondern auch für tierliebende, grössere Schüler sehr empfohlen werden kann.

Edith Müller

Sehr empfohlen.

Ilse Kleberger, Mit Dudelsack und Flöte. Ill., 84 S., Pbd., KM ab 9. Klopp, Berlin, 1962. Fr. 7.10.

Pietro, der kleine Hirtenjunge aus den Sabinerbergen, zieht an Weihnachten mit seinem Grossvater nach Rom, wo sie als Pifferari mit Flöte und Dudelsack vor Madonnenbildern und Kirchen alte, schöne Weisen spielen. Da wird er von einem Filmregisseur entdeckt und soll als Pifferaro in einem Film auftreten. Trotz der verlockenden Aussicht, viel Geld zu verdienen, ist das Heimweh stärker, und der Bub flieht schliesslich wieder zurück in das einfache Dorfleben.

Die an sich hübsche Geschichte wirkt gelegentlich unecht und unwahrscheinlich. Auch die Illustrationen geben kein anschauliches Bild der für unsere kleinen Leser fremden Welt.

Deshalb

Edith Müller

bedingt empfohlen.

Josef Lada, Kater Mikesch. Geschichten vom Kater, der sprechen konnte. Ill., 166 S., Pbd., KM ab 8. Sauerländer, Aarau, 1962. Fr. 12.80.

Die köstlichen, humorvollen Geschichten, die uns der Autor in Wort und Bild erzählt, spielen in einem böhmischen Dorf. Dort wohnen bei Schusters Grossmutter der Kater Mikesch und der Knabe Pepik, welcher dem Kater das Sprechen beigebracht hat. Doch auch das Schwein Paschik und der Ziegenbock Bobesch können reden. Die vier erleben gemeinsam viel Fröhliches, setzen das Dorf oft in Erstaunen, sorgen aber auch für Ruhe und Ordnung. Wir begleiten den Kater Mikesch sogar auf einer Reise in die weite Welt, während welcher er sowohl unter den Menschen wie den Tieren Gute und Böse kennen lernt.

Pepik lebt mit seinen Tieren in einer festgefügtten Dorfgemeinschaft zusammen mit Menschen, die der Natur verbunden und deren Arbeit und Feste durch den wiederkehrenden Rhythmus der Jahreszeiten bedingt sind. In dieser Atmosphäre des Volkstümlichen, der Sicherheit und der Wärme geschieht lauter Alltägliche. Doch gelang es dem Autor, dieses Alltägliche über sich selbst hinauszuhoben und in Wort und Bild echte, erlebte Volkskunst hervorzubringen. Dadurch ist das Buch vom Kater Mikesch zu einem Kunstwerk geworden.

Dank Otto Preusslers einführender Übersetzung sind die liebenswerten Erzählungen des Schwejk-Illustrators (entstanden 1935) auch für uns zugänglich geworden, und ich glaube, dass sich nicht nur Kinder von 8–11 Jahren daran freuen können.

S. Wyler

Sehr empfohlen.

Gretel Manser-Kupp, Rund um das Rebenhaus. Geschichten für das erste Lesealter. Ill., 96 S., kart., KM ab 8. Orell Füssli, Zürich, 1962. Fr. 11.–.

Die Geschichten rund um das Rebenhaus führen uns mitten in eine fröhliche Kinderschar, deren Freuden, Sorgen und Nöte unsern kleinen Lesern einfach und kindertümlich erzählt werden. Sie werden von Zweit- und Drittklässlern gerne gelesen werden, da Inhalt und Stil dem ersten Lesealter angepasst sind.

Edith Müller

Empfohlen.

Hans Peterson, Jonas geht aus. A. d. Schwed., ill., 58 S., Pbd., KM ab 6. Oetinger, Hamburg, 1962. Fr. 5.80.

Ein kleiner Junge, der in einer Hafenstadt lebt, zieht an einem Regentag Stiefel, Regenmantel und Mütze an und geht aus.

Was er erlebt, wird in kurzen, klaren Sätzen erzählt. Das Buch eignet sich gut für das erste Lesealter. Die Kinder werden Freude haben an den lustigen Zeichnungen und darauf immer wieder neue Einzelheiten entdecken.

Erica Mühlethaler

Empfohlen.

Heidrun Petrides, Der Xaver und der Wastl. Ill., 38 S., Pbd., KM ab 6. Atlantis, Zürich, 1962. Fr. 13.50.

Der lange Xaver wohnt in der Dachkammer eines alten Hauses, der kleine Wastl ganz unten.

Xaver sieht nur Dächer und Wastl nur die Beine der Leute, die vorübergehen.

Natürlich möchte es jeder anders haben, und sie träumen zusammen von einem Haus, das sie bauen werden, wenn sie einmal gross sind.

Da entdecken sie eines Tages auf einem Spaziergang eine alte Baubaracke. Sie forschen zusammen nach dem Besitzer, und dann geht es los: Putzen, malen, hämmern – die beiden Stadtbuben schaffen sich ein kleines Paradies, und eines Tages können sie sagen: «Komm Vater, komm Mutter, wir wollen ein wenig spazieren gehen...» Mit den erstaunten Eltern und ihren Helfern, dem Maler und dem Schornsteinfeger feiern Xaver und Wastl ein prächtiges Einweihungsfest.

Die Zeichnungen sind wundervoll farbig und kindertümlich. Die Erzählung dazu ist klar und lebendig geschrieben. Die Kleinen werden der Geschichte gespannt zuhören und die Schüler bis hinauf ins dritte und vierte Schuljahr sie gerne selber lesen.

Eine 16jährige Gymnasiastin hat damit eines der schönsten Bilderbücher der letzten Jahre geschaffen! *Erica Mühlethaler*
Sehr empfohlen.

Otfried Preussler, Der Räuber Hotzenplotz. Eine Kaspergeschichte. Ill., 127 S., Hln., KM ab 7. Thienemann, Stuttgart, 1962. Fr. 7.85.

Wieder einmal eine Kaspergeschichte: Der böse Räuber stiehlt Kaspers Grossmutter die Kaffeemühle, die sie zu seligem Lebenswandel dringend benötigt. Also machen sich Kasper und sein Freund Seppel auf, um die Mühle wieder zu beschaffen und den bösen Dieb der Gerechtigkeit zuzuführen. Selbstverständlich geraten sie dabei in üble Abenteuer; aber Kaspers Mut und Unverfrorenheit retten beiden das Leben und stellen die Weltordnung wieder her.

Die anspruchslose Geschichte ist lustig illustriert und ebenso lustig erzählt. Der Verfasser bemüht allerhand Märchenzauber, wie es sich für eine Kasperlgeschichte gehört.

Knaben und Mädchen im 1. Lesealter werden das Buch mit Vergnügen lesen.
Elisabeth Bühler
Empfohlen.

Anni Reiner, Mein Freund Elio. Ill., 113 S., Hln., KM ab 8. Dressler, Berlin, 1962.

Elio, der kleine Tessinerbub, besitzt die wundersame Gabe, mit den Tieren sprechen zu können. Das weisse Huhn Mascha, die alte Unke Upsala, das schneeweisse Eselchen Jerobeam vertrauen ihm ihre Geheimnisse an. Als Elios Grossmutter stirbt, flieht der Bub, um den bösen Verwandten zu entgehen. Anni Reiner, die uns als grosse Freundin des kleinen Elio all diese Erlebnisse erzählt, weiss, wo er zu finden ist und holt ihn zu sich zurück.

Wahrlich wieder einmal ein sehr gutes Kinderbuch mit zudem reizenden Illustrationen, die nicht nur kleine, sondern selbst erwachsene Leser entzücken werden.
Edith Müller
Sehr empfohlen.

Marianne Scheel, Schornebogs Wald. Ill., 28 S., Hln., KM ab 6. Atlantis, Zürich, 1961. Fr. 10.80.

Zwei Knaben verlieren ihre geliebten Vögel und gehen auf die Suche in den Wald. Dort begegnen sie den Waldgeist Schornebog und seine Tiere. Dabei lernen sie erkennen, dass ihre Vögel in Schornebogs Reich unendlich viel lieber wohnen und entschliessen sich zum freiwilligen Verzicht auf die ehemaligen Hausgenossen.

Das Bilderbuch enthält stimmungsvolle, grossflächige Zeichnungen in satten und ruhigen Farben. Die Geschichte

enthält neben hübschen Einzelheiten allerlei Fremdes und Versponnenes, was unsere Kinder nicht ohne weiteres ansprechen wird.
Elisabeth Bühler

Bedingt empfohlen.

Schweizerischer Tierschutz-Kalender 1963. KM ab 8. Ill., 42 S., brosch. Fr. –.30.

Auch der neue Tierschutzkalender 1963 regt mit seinen Erzählungen und Erlebnissen das kindliche Gemüt an und fördert die Beziehung zur Tierwelt in verständnisvoller Weise.

Sehr empfohlen.

Peter Teuscher

Lea Smulders, Rudi Reifenstock und seine Abenteuer mit dem Roller Klingeling. A. d. Holländ., ill., 80 S., Pbd., KM ab 6. Schaffstein, Köln, 1962. Fr. 5.45.

Rudis Freunde an der Turmgasse wollen nichts mehr von ihm wissen, weil er sie nicht auf seinem «Roten Roller Klingeling» fahren lässt. So rollert Rudi allein durch die Strassen und erlebt allerlei Abenteuer. Aber auf die Dauer ersetzt ihm der Roller die Freunde doch nicht. Er versöhnt sich mit seinen Kameraden und gewinnt zuletzt bei einem Rollerrennen eine Torte, statt für seine Mutter Kaffee zu holen.

Die Handlung ist für jedes Kind verständlich, die Sprache klar und einfach.

Das Buch eignet sich sehr gut zum Vorlesen, aber auch zum Selberlesen für Anfänger.
Erica Mühlethaler

Sehr empfohlen.

Irmela Wendt, Alles für Pit. Ill., 88 S., Pbd., KM ab 7. Schaffstein, Köln, 1962. Fr. 5.90.

Die Geschichte von Pit, dem jungen Häschen, von seinen Betreuern Tom und Nina und vom lustigen Dackel Penzel zeugt inhaltlich von guter Beobachtungsgabe und von viel Einfühlungsvermögen in das kindliche Denken und Handeln, ist zudem sprachlich einfach und endet kindertümlich geschrieben, so dass man dieses liebenswerte Buch zum Vorlesen und Selberlesen für 7–8jährige Buben und Mädchen

empfehlen kann.

Edith Müller

Hed Wimmer, Fatima und das Eselchen. Eine Bildergeschichte. Ill., 56 S., Hld., KM ab 9. Orell Füssli, Zürich, 1962. Fr. 12.–.

Trotz den offensichtlich guten Absichten der Verfasserin lässt sich die Geschichte von Fatima und dem Eselchen nicht weiterempfehlen. Zwar lässt sich in diesem Bändchen eine grosse Anzahl gelungener photographischer Aufnahmen finden. Aber die Kinder, die diese Bilder zu sich sprechen lassen, werden mit dem Begleittext wenig anzufangen wissen, und jene, die den Text sachlich zu erfassen vermögen, werden sich nicht mehr um derartige Bücher kümmern. Es verbliebe die Lösung, der Lektüre des Buches vorbereitende Stunden vorausgehen zu lassen, um den Erst- oder Zweitklässler mit Begriffen wie Moschee, Minarett, Muezzin etc. vertraut zu machen. Das Buch würde aber höchstwahrscheinlich – auch nach noch so liebevoller Einführung – mit seiner augenscheinlichen Absicht, das Kind bei jeder Gelegenheit etwas Neues zu lehren, auf den kleinen Leser ermüdend wirken.

Nicht empfohlen.

U. Gisiger

Herbert Birken, Der weisse Hofnarr Achmed. Schelmische Geschichten aus dem Morgenland. Ill., 112 S., Pbd., KM ab 10. Hoch, Düsseldorf, 1962. Fr. 7.15.

Sultan Hussein der Siebente findet einen neuen Hofnarren, der sein treuer Freund wird und ihn mit vielen schelmischen Geschichten immer wieder erheitert.

Unsere Kinder werden an den heiteren und nachdenklichen Geschichten aus dem fremden Land ihre Freude haben.

Empfohlen.

E. Mühlethaler

Heinrich Birkner, Siebdruck auf Papier und Stoff. Eine Anleitung mit praktischen Hinweisen und Beispielen. Ill., 80 S., kart. KM ab 12. Maier, Ravensburg, 1961. Fr. 9.80.

Ein gefälliges Bändchen, das sich durch Qualität des Materials, klaren Druck, instruktive Bebilderung, umfassende und eingehende Darstellung des Siebdruckes auszeichnet. Mit grosser Sachkenntnis und mit Begeisterung wird dem Leser über die Beschaffung des Materials, die Behandlung der Farbe und die verschiedenen Drucktechniken berichtet. Das letzte Kapitel ist der Batiktechnik gewidmet. *E. Richner*
Sehr empfohlen.

Toos Blom, Sartje, Ein junger Mensch sucht seinen Weg. A. d. Holländischen, ill., 176 S., Ln., KM ab 12. Schneider, München, 1962. Fr. 8.20.

Durch ihre musikalische Begabung wird Sartje aus ihrem beschaulichen Leben auf dem holländischen Fischerkahn herausgerissen. Der Weg zur Kunst ist für sie steiniger als für andere Mädchen. Fern von Eltern und Geschwistern, oft gegen Heimweh und Minderwertigkeitsgefühle kämpfend, setzt sie sich mit den Geheimnissen des Violinspiels auseinander. Saartje erreicht ihr Ziel. Doch trotz dem Erfolg bleibt sie ihrer Familie und dem Leben auf dem Rheinschiff treu verbunden.

Die erste Entwicklung des einfachen Mädchens zur künstlerischen und menschlichen Persönlichkeit wird sehr schön geschildert. Nur der letzte entscheidende Schritt vor dem Ziel kommt zu kurz. Saartje ist ganz plötzlich einfach berühmt. Es sieht fast so aus, als ob sich Toos Blom an dieser Erzählung schliesslich «überessen» hätte. Dennoch weist das gut übersetzte Buch viele Vorzüge auf: echte Spannung, Natürlichkeit, Wärme und feine psychologische Beobachtungen.

Empfohlen.

Rosmarie Walter

Roland Bürki, Aus Gottes ewigem Schoss. Der Wunderstaat der Ameisen. Ill., 231 S., Hln., KM ab ? Orell Füssli, Zürich, 1962. Fr. 10.80.

Ähnlich wie John F. Leeming in seinem berühmten «Cladius der Hummelkönig» lässt Roland Bürki einen Buben namens Peter träumend klein werden und als Insekt in einen Insektenstaat eintreten. Viel höhere Ziele aber als Leeming, der «nur» ein anmutiges Hummelmärchen schaffen wollte, stellt sich der Verfasser von «Aus Gottes ewigem Schoss». Er will eine ganze Ameisenbiographie geben, seine Traumgeschichte biologisch fundieren, er will seine Leser zoologisch und botanisch umfassend schulen und verfolgt ausserdem, mitunter überdeutlich, philosophische und religiöse Ziele. Mit anfänglichem Interesse und später wachsendem Unbehagen stellt man als Leser fest, wie wenig erreicht, wer alles will. Trotz einigen hübschen Einfällen wirkt das Buch oft langfädig, unausgeglichen, lehrerhaft, bald wieder unsorgfältig und pseudowissenschaftlich.

Peter, der eifrig forschende Beobachter im Volk der roten Waldameisen, stets von Ahnungen vom tiefern Sinn tierischen und menschlichen Seins erfüllt, erlebt in wenigen Tagen eine wahre Sintflut an Zoologie und Botanik: Nicht nur erforscht er das Leben der einheimischen Ameisenarten, deren Nester er zufälligerweise alle innerhalb weniger Aren finden kann. Nein, er trifft auch stündlich auf neue seltenste Ameisengäste, -feinde und -parasiten. Damit nicht genug erhält er Einblick in den Bienenstaat und (durch eine Fee!) in die komplizierte Stammesgeschichte dieser Hautflügler. Die Spinnen aller Erdteile defilieren am Leser vorbei, kein in- und ausländischer Insektensonderling (oft nur lateinisch benannt!) wird übergangen. Aber auch die Ornithologen kommen auf ihre Rechnung: Innerhalb weniger Meter beobachtet Peter hintereinander Schwarz-, Grün- und Buntspecht und den scheuen Wendehals, der sich, welch ein Zufall, gleich noch mit einer

Spechtmeise rauft. Gleich daneben hat der rotrückige Würger als Vorrat im Schwarzdornbusch Vertreter aus 4 verschiedenen Wirbeltierklassen und aus 3 Insektenordnungen aufgespiess. Zwischen Garten und Wald holt der in der Schweiz fast ausgestorbene (und nur in einsamen Gebirgswäldern lebende) Uhu rasch einen Igel. Munter wird die Smaragdeidechse aus trockenen Lagen der Südschweiz in einen feuchten Schachtelhalmwald verpflanzt, wo sie sich (vermutlich aus Ärger!) gleich vor Peters Augen häutet. Selbstverständlich kommt auch Schmeils «Lehrbuch der Botanik» dran: Einer langen Reihe von Blütenpflanzen folgen Sporenpflanzen in rauen Mengen. Natürlich tut Peter auch den Blick in den Mikrokosmos und kann bei den entscheidenden Entwicklungsphasen (vom Teichrand aus!) stets zugucken.

Ein letztes Beispiel noch für diese Anhäufung von Unwahrscheinlichkeiten: Eine Libellenlarve frisst in wenigen Minuten eine Wassermilbe, Kaulquappe, Wasserrassel, einige Ringelwürmer und Fischlein, flüchtet sich vor einem noch gefräsigeren Gelbrandkäfer und beschliesst das Monsterprogramm mit der unmittelbar einsetzenden Imaginalhäutung!

Bei solch wahlloser Ausbreitung von Wissen und Teilwissen sind natürlich etliche Fehler passiert: Pilzsamen (S. 149), Beraterinnen der Bienenkönigin, hypnotisierende Ameisen, drahtlose Telegraphie per Fühler, Puppe statt Ei (Zeichnung S. 147), Fehler, die man versteht, wenn man in Bürkis Literaturverzeichnis u. a. Ringiers Unterhaltungsblätter antrifft! Die ständige Vermenschlichung der Tiere (Grillenweibchen als wahre Xanthippe, Professor Heupferd, zur Abwechslung einmal streng vegetarisch, betrunkenen Ameisen, die «schwelgen, grölen, kneipen und schlemmen, bis sie weisse Mäuse sehen») verwischt im Leser das einzig richtige Bild des Insektenstaates als Superorganismus ohne Kommandogewalten aber mit angeborenen Mechanismen und hormonell gesteuerter Arbeitsteilung.

Und nun noch zur erzieherischen Seite des Buches: Peter warnt, rettet, hilft dauernd und begeht oft eine Heldentat nach der andern. Wenn es dann etwa heisst: «Etwas freute sich in Peter. Es jubilierte; denn es hatte gesiegt!», so wirken derartige Lebensweisheiten penetrant. Oder Stellen wie «In Peter jubelte es: Das erste Veilchen!» klingen süß und vorgestrig.

Bürkis Buch ist sicher sehr gut gemeint. Sein Ziel (Achtung vor der Schöpfung durch genaues Wissen) verdiente aber ganz sicher grössere geistige Anstrengung. In dieser Form wirkt das Buch negativ: Es schafft falsche Vorstellungen, ermüdet durch Überfülle und stösst ab durch unechte, moralisierende Töne.

HP. Büchel

Nicht empfohlen.

Paul Eggenberg, Ohne Kopf durch die Wand. 198 S., Ln., KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1962. Fr. 11.80.

Jugendliche, die sich von der Umwelt nicht verstanden fühlen, toben sich an Kellerfesten aus, wobei der Anführer wegen Diebstahls verhaftet wird. Nach Südfrankreich geschickt, entwickelt sich die Freundin bei Bauern allmählich zu einem gereiften Mädchen und versucht auch, den geflohenen Jüngling auf die rechte Bahn zu bringen.

Der Verfasser versucht, uns den Wechsel der vereinsamten Jugend bis zu ihrem Verständnis für das tägliche Leben zu zeigen, ohne uns allerdings die Mittel genügend aufzudecken. Sprachlich sollte das Buch besonders in den Gesprächen noch einmal wirkungsvoll überarbeitet werden. Vielleicht ist man den Jugendlichen sprachlich und inhaltlich zu sehr entgegen gekommen – sicher aber nicht zu ihrem Vorteil!

Tp.

Bedingt empfohlen.

spinnen, es auf gegenwärtige Zustände und Geschehnisse anwenden. Für Lehrer ist der «Widerhall» aus diesem Freizeitbuch für die Jugend eine Fundgrube von Anregungen zum Auswerten, Vertiefen und Charakterisieren des Erzählten im Schülergespräch. Meisterhaft leiten einige Stellen dazu an, Geschichte nicht überall erschöpfend deuten zu wollen, sondern sich im Nachdenken auch einmal vor das Unbegreifliche, Unausdeutbare, Geheimnisvolle führen zu lassen.

Der Stoff aus der Geschichte der Helvetier, Römer, Alamannen und der Glaubensboten ist überlegen ausgewählt und in der Darbietung dem jugendlichen Leser angepasst, in ausgewogenem Wechsel von straffer Zusammenfassung und plastisch ausgemaltem Bild, stellenweise aufgelockert durch eine Geschichte in der Geschichte. Zuweilen sind Themen berührt, die in der schulmässigen Behandlung des Stoffes oft zu kurz kommen. Erinnert sei namentlich an die Abschnitte über das Nachleben des germanischen Erbes im Volkstum, wie es sich in Bräuchen, Sagen und Zaubersprüchen äussert, oder an den Glauben vom Auszug des Geistervolkes nach dem Sieg des Christentums.

Faszinierend sind die Federzeichnungen von Mark Adrian. Ob er Gegenständliches schildert, ob er Geographie erläutert oder zeichnend miterzählt – immer bleibt seine Linienführung klar und schön. Einfühlende Sorgfalt, Sach- und Texttreue sind hinter allem scheinbar selbstverständlich Hingesetzten fühlbar. Einige Blätter sind Meisterstücke, so zum Beispiel der «Auszug der Helvetier».

Man fragt sich, wer mehr zu beneiden ist: die Jugend, der ein solches Bilder- und Lesebuch geschenkt wird, oder ihre Lehrer, die ein Vademecum erhalten haben, das für Schüler- und Lehrerbibliotheken gleicherweise empfehlenswert ist.

H. R. Egli

Aus der Volksdichtung des Abendlandes

Sergius Golowin ist der Herausgeber von fünf Bändchen der Reihe «Feen-Mären», die bis heute erschienen sind. Sie umfassen Volkssagen aus dem Bernerland, russische und keltische Erzählungen, aber auch nordamerikanische Indianermythen und greifen mit Texten von Theophrastus Paracelsus in die Volksüberlieferung des ausgehenden Mittelalters zurück. Im Aufbau sind alle Bändchen gleichartig. Am Anfang stehen Beispiele von Sagen aus kaum mehr erhältlichen alten Veröffentlichungen. Ihnen schliesst sich jeweils eine ausgedehnte Studie Golowins an, in der die Sagenkreise erläutert und ausgelegt werden. Fritz Möser hat alle Bändchen mit farbigen Linolschnitten illustriert. Noch diesen Winter werden Band 6 und 7 gedruckt – mit slowakischen und serbischen Märchen.

Die bisher erschienen Texte sind im Unterricht nur mittelbar zu verwenden. Wohl wird der Lehrer Gewinn aus der Lektüre ziehen, aber zum Vorlesen eignen sich nur wenige Stücke. Weil es sich um die Wiedergabe deutscher Erstdrucke handelt, stösst der Leser oft auf literaturhistorisch vielleicht interessante, aber antiquierte Wendungen und für unser Empfinden unbefriedigend übersetzte Stellen.

Anders verhält es sich mit den *Mären um den lieben Gott*, die eben im Viktoria-Verlag Bern erschienen sind. Über hundert Mären, vom vierzeiligen Bericht über anekdotisch anmutende Kurzerzählungen bis zur ausführlich dargelegten Sage hat Golowin aus bekannten und aus vorwiegend unbekannten Quellen gesammelt. Einführung und Anmerkungen sind knapp gehalten. Den Hauptraum nimmt die Reihe der einführend bearbeiteten Mären ein: wie der liebe Gott die

Welt erschafft, wie er durch seine Schöpfung wandert und den Menschen hilft... So ist ein Buch entstanden, durch das grosse und kleine Leser teilhaben können an einem greifbar nahen und oft verblüffend irdisch geschilderten Himmelreich.

H. R. Egli

Susi Langhals-Maync, Julie Bondeli. Erzählung aus dem bernischen Rokoko. Viktoria-Verlag Bern.

In Nachfolge der Historikerin Maria Waser («Samuel Henzi») und der Biographin Lili Haller («Julie Bondeli») hat nun auch Susi Langhals-Maync, die Novellistin, die schöngeistige Patrizierstochter aus der empfindsamen Zeit des Rokoko zum Vorwurf einer Erzählung erwählt. Es geht ihr dabei um das Liebesverhältnis Julies mit dem schwäbischen Dichter Christoph Martin Wieland, der, von Zürich herkommend, während einiger Zeit als Hauslehrer beim Landvogt von Sinner wirkte. Dem Dichter des «Oberon» ging der Ruf eines gefährlichen Don Juans voraus. Er hatte es auch beim Zusammentreffen mit der geistesgewandten Julie Bondeli sofort auf Eroberung abgesehen. Sie begegnete ihm erst mit überlegener Abwehr, fiel aber doch seiner Werbung, die nicht ohne materiellen Hintergrund war, zum Opfer. Das Verlöbnis fand ein betrübliches Ende, als sich der Pfarrerssohn von Biberach einer angebotenen Stelle wegen in seine Heimat verzog. Da erkrankte die enttäuschte Braut und ging einem verfrühten Tod entgegen.

So wenig erbaulich die Liebesgeschichte ist, umso mehr wird der Leser gefesselt durch die Kunst der Autorin, das aristokratisch-bürgerliche Milieu im alten Bern aufstehen zu lassen. Sie schöpft dabei aus dem reichen Literargut des 18. Jahrhunderts.

Das etwas nüchterne Berner Barock ist durch die Illustrationen geschickt interpretiert worden.

H. Bracher

Friedrich Nyffeler, Der letscht Stei. E bärndütsche Roman us der Zyt vom Laupechrieg. Viktoria-Verlag Bern.

Der Autor scheint in Huttwil (Huttel) daheim zu sein. Er ist mit den Örtlichkeiten und der Geschichte des Städtchens vertraut. Auch mit dem Bärndütsch steht er auf gutem Fuss. Nur klingt es für die Laupenzeit zu neuzeitlich. Er versucht sich nicht in der Sprache der Chronik. Am Justinger Laupenkriegsbericht, den er zitiert, hätte er ein Muster gehabt. Zu rühmen aber ist sein vertieftes Wissen in der Kulturgeschichte. Er kennt sich aus in den Rüstkammern der Burgen und Schlösser. Seine Schilderung des Berner Angriffs bei Laupen und des Schlachtfeldes ist packend. Sie erinnert an Rudolf von Tavel Kunst. Wie dieser versteht er es, sein Wissen um die Zustände jener vergangenen Zeit in eine interessante Handlung einzukleiden. Held ist der Maurer Hänsli, der nach einem erlebnisreichen Kriegerleben zuletzt – bei der Eroberung Huttwils durch die Berner – mit seiner jungen Frau Änneli vom Stein erschlagen wird, den er an der Tormauer hätte einbauen wollen.

Nyffeler glaubt, es dem Begriff «Roman» schuldig zu sein, wenn er den gräflichen Reitknecht in Burgdorf das erotische Abenteuer mit der verführerischen Kammerfrau bestehen lässt. Hier gleitet seine Erzählung bedenklich ins Kitschig-Romanhafte ab. Er kommt da der Neugier einer unterhaltungsgewohnten Leserschaft zu sehr entgegen. Es bleibt indessen dem kritischen Leser der Eindruck, Friedrich Nyffeler verfüge über eine starke epische Begabung, was die Lektüre seines «Erstlings» (?) zum befriedigenden Genuss macht. H. Bracher

«Holzöpfeli». Es Spruchbüechli vom Ernst Balzli. Faksimiledruck nach den Original-Manuskripten. Herausgegeben von der Witwe und von Erwin Heimann. Viktoria-Verlag Bern. Fr. 6.50.

Ein feines sinnreiches Geschenklein legt der Viktoria-Verlag auf unseren Weihnachtstisch. Aus des Dichters Nachlass sind hier ein halbes Hundert Sinnsprüche, meist Vierzeiler, in Balzli

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



charaktervoller Handschrift wiedergegeben. Verse wie: «Holz-öpfel si scho vo Natur / alli ordeli troche, hert u suur. / Du chasch se Bärnerose toufe, / es würd se glych nid ring verchoufe.» Sie charakterisieren zum Eingang die Spruchsammlung. Zur Belehrung und Beherzigung etwa folgende: «Ehrgyz oder e rässi Wurscht? / was macht der grösser Durscht? / Statt di mit Ämtli zplage, / muescht di öppen einisch frage / «Ehrgyz... (siehe Satz vorher!). Oder: «Für ghüراتet u für ledig / gilt die glychi churzi Predig: / d'Liebi isch es würzigs Chrütl / ou für d'Frou, nid bloss fürs Brütli.

Dieses sinnige Angedenken an den Dichter Ernst Balzli bedeutet für jede Bibliothek einen geschätzten Besitz. *H. Bracher*

Hans Wagner, Einer zum Andern. Gedichte aus dessen Nachlass. Viktoria-Verlag Bern. Fr. 5.-, brosch.

Schon vor Jahrzehnten kündete der Sekundarlehrer von Bolligen, späterer Schulinspektor, mit einem Gedichtbändchen sein Dichtertum an. Seither ruhte es, einige dramatische Leistungen ausgenommen, und machte dem Beruf und der Pädagogik Platz. Nun kommt durch die vorliegende Sammlung zutage, dass noch viele ausgereifte Gedichte in Hans Wagners Schublade auf den Druck warteten. Titel wie «Singend lobpreisen», deuten an, dass es dem Dichter um Lebensstimmungen zu tun ist. Andere wie «Maientag», «Abend», «Mitternacht» bekunden, wie er die Natur erlauschen will. So gelingt ihm die poetische Perle «Buckelmännchen», die an Mörikes «Fingerhütchen» gemahnt und intimste Naturtöne zum Erklingen bringt. Wahrhaftig, ein echter Dichter ist mit Hans Wagner von uns gegangen. *H. Bracher*

Erwin Heimann, Vor em Fänschter. Bärndütschi Gschichte. – Verlag A. Francke, Bern. Fr. 9.80.

Erwin Heimann lässt jetzt seiner «Röstiplatte» ein neues Dialektbüchlein nachfolgen. Diesmal ein gewichtigeres, in den Themen und in der sprachlichen Form. Das Bändchen enthält zehn Kurzgeschichten. Sie berühren meist Probleme, die das tägliche Leben von Menschen in Stadt und Land bewegen. Er kennt sich aus im Denken und Fühlen dieser Menschen. Und immer ist seine Sprache sachlich gefüllt und ohne die heute so viel geübte leere Rhetorik.

So erzählt er in «Z'dritt hürate» und «Chünigscherze» wie sich aus dem Zusammenleben von jung und alt Spannungen ergeben – auch wenn die Schwiegermutter ihre «Kunzinen» nur durch das Telephon erteilt – Spannungen, die im ersten Falle fast zur Katastrophe führen, im andern durch gegenseitigen guten Willen sich in Minne lösen.

Oder er weiss von einem Pfarrer zu berichten, der nicht bloss von der Kanzel herab wirken und «mit einem Heiligenschein» durch das Dorf schreiten will, sondern oft mit Rat und Tat in Gemeindeangelegenheiten eingreift und sei es beim Männerdisput am Wirtshaustisch. Wenn sich das Dorf über die randalierenden Italienerarbeiter aufregt, sorgt er dafür, dass die sich langweilenden Südländer zu ihrem geliebten Bocciaspiel kommen.

Ein heute brennendes, aktuelles Problem greift er in der letzten Geschichte auf, die Frage nämlich, ob es moralisch erlaubt sei, schlimme Missgeburten zu beseitigen. Er lässt eine junge Hebamme in einem Kreis oberflächlich urteilender Gäste einen Fall erzählen, wo sie in Versuchung gekommen war, so eine arme Kreatur durch Zuwarten zur Totgeburt werden zu lassen. Sie habe der Versuchung widerstanden und dann die Genugtuung erlebt, dass das arme Geschöpflein, das nie hätte gehen und reden gelernt, zum Retter des unguten Vaters aus seiner Trunksucht wurde. Ein erzähltechnisches Bedenken steigt im Leser auf: Wie konnte die Erzählerin wissen, wie es bei der Bekehrung des Schnapssäufers zum verantwortungsbewussten Vater zu und her ging? So beim Aug-in-Aug-Sehen von Vater und Kind am Korbwagen? Die Schwierigkeiten der Ich-Erzählung treten hier augenfällig zutage. Die etwas optimistisch herbeigeführte gute Wendung gereicht

der so ernstesten Geschichte zum befriedigenden Schluss. Erwin Heimanns «Vor em Fänschter» ist, wie schon gesagt, ein erfreuliches, sehr empfehlenswertes Dialektbuch, nicht zuletzt wegen seines gepflegten bildstarken Bärndütschs. *H. Bracher*

Hektor Küffer, Vor der Tür, Zeitgedichte. Mit Zeichnungen von Bernhard Wyss, Benteli Verlag, Bern.

Der als Schriftsteller bekannte Kollege Hektor Küffer legte dieser Tage den Freunden seiner Dichtkunst ein neues Bändchen Gedichte vor, das sich schön an die bisher von ihm veröffentlichten anfügt. Hektor Küffers Schaffen war immer sehr stark dem Zeitkritischen verhaftet, das ist kein Nachteil. Es zeigt sich das auch bei den hier vorliegenden Gedichten; denn viele davon sind von aussergewöhnlicher Ausdruckskraft und von starkem Symbolgehalt. Ich denke z. B. an «Frage», «Haus», «Schweigen», «Wertung» und viele andere. Wie sehr Hektor Küffer seinem Wesen gemäss wahrhaftiger Poet ist, zeigt sich an dem starken Stimmungsgehalt seiner Verse, wie etwa in «Türe» oder «Künstliches». Viele dieser Gedichte erschliessen sich dem oberflächlichen Leser nicht, sie zwingen zu ernsthafter Auseinandersetzung; dem aber, der sich dazu die Zeit nimmt, dem werden sie lieb. Die Zeichnungen von Bernhard Wyss fügen sich gut zur freien Form der Worte des Dichters. Das Bändchen verdient Lob und vor allem ernsthafte Leser. *gwj*

Druckfehler-Berichtigung

Im Aufsatz «Schweizergeschichte» in Nr. 37 vom 1. Dezember, Seite 618, Spalte rechts, 15. Zeile von unten, muss es natürlich heissen «Bockenkrieg» und nicht «Pockenkrieg».

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Es ist vorgesehen, die Nummern vom 29. Dezember 1962 und 5. Januar 1963 ausfallen zu lassen. Die *Vereinsanzeigen* für die beiden darauf folgenden Wochen *müssen deshalb schon in der Nr. vom 22. Dezember veröffentlicht werden. Letztes Annahmedatum: Dienstag, den 18. Dezember, Mittagpost.*



Es wäre sehr schön, wenn im Dezember alle Post mit Pro Juventute-Marken frankiert würde!

L'ECOLE BERNOISE

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

La 62^e assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois a eu lieu le samedi 17 novembre 1962, dans l'un des grands auditoriums de l'Université de Berne.

En ouvrant l'assemblée, son président, M. Ernst Hauswirth, instituteur à Gessenay, salue la présence de 90 délégués, du directeur de la caisse, M. le professeur Dr Alder, des représentants de la Commission d'administration de la caisse, de la Commission de vérification, de la Commission de recours, de MM. Keller et Loeffel, représentants de la Direction de l'instruction publique, du président du Comité cantonal de la SIB, M. Alfred Stegmann, et des rédacteurs de l'«Ecole bernoise».

Dans son allocution d'ouverture, le président souligne le rôle bienfaisant de la caisse et son organisation démocratique, puis il fait allusion aux dangers que les événements mondiaux et l'adhésion éventuelle de notre pays à la Communauté économique européenne pourraient lui faire courir; pour terminer il rend attentif aux lourdes responsabilités imposées à notre génération.

Le *procès-verbal* de l'assemblée des délégués du 2 décembre 1961 ne donne lieu à aucune observation et il est approuvé tacitement par l'assemblée, tandis que le président remercie le secrétaire pour sa claire rédaction. Le directeur Alder adresse des remerciements mérités au personnel de la caisse pour son travail courant et pour le supplément d'activité que lui a imposé le nouvel ajustement des traitements assurés, travaux toujours exécutés avec précision et conscience. Il exprime, au nom de la caisse, des remerciements pour des *versements bénévoles*, d'un montant de 4060 fr., ainsi que pour un don de M. le Dr Renfer, ancien maître de gymnase, et caissier, en son temps, de la Caisse des veuves et orphelins des maîtres aux écoles moyennes.

Le *rapport annuel*, rédigé par le directeur de la caisse, M. le professeur Alder, est *approuvé* sans discussion par l'assemblée, et le président adresse à M. Alder les meilleurs remerciements.

Les *comptes annuels* ne sont pas discutés non plus et reçoivent l'*approbation unanime* de l'assemblée, après que les délégués eurent pris connaissance du rapport de la Commission de vérification ainsi conçu: «Nous certifions que les comptes annuels sont conformes aux livres. Nous proposons de les approuver et d'en donner décharge à la Commission d'administration ainsi qu'à la direction.»

Election du vice-président de l'assemblée des délégués par suite de mise à la retraite. M. Jules Perrenoud, instituteur à Fontenais, a été pensionné et, de ce fait, se retire comme vice-président de l'assemblée. Le collègue Emile Corbat, Courtételle, propose au nom de la délégation jurassienne de le remplacer par M. Maurice Péquignot, instituteur à Saignelégier. Cette proposition reçoit l'approbation de toute l'assemblée. Le nouveau vice-président remercie les délégués par d'aimables paroles, et souhaite, avec humour, au président, une longue et fructueuse durée de fonction.

Modification des dispositions d'exécution et transitoires concernant les statuts du 28 juin 1952. Se basant sur un cas concret, que la Commission de recours a dû trancher en défaveur de la caisse, le directeur de la caisse demande que les dispositions d'exécution relatives à l'art. 24, al. 3, soient élargies par l'adjonction d'un alinéa ainsi conçu: «Le bénéficiaire d'une rente d'invalidité n'a pas droit au supplément de rente si l'assurance-invalidité fédérale lui refuse l'octroi d'une rente ou n'en accorde que la moitié parce qu'il exerce une activité lucrative.» La décision de l'assurance-invalidité est donc intégralement applicable aussi à la Caisse d'assurance du corps enseignant. L'ancien alinéa 4 devient nouvel alinéa 5.

Ces nouvelles dispositions doivent encore recevoir l'approbation du Conseil exécutif.

M. H. Reist, délégué de Langnau i/E, désire savoir comment sont réglés les cas semblables dans d'autres caisses. M. Alder lui répond qu'ici c'est la Commission d'administration qui est compétente. Là-dessus la proposition de modification est approuvée par 58 voix contre 0.

Nouvelles bases techniques de la caisse. Cet objet de la liste des tractanda était certainement le plus important à traiter par l'assemblée, parce qu'il s'agissait de mettre en harmonie avec la caisse une modification du système des assurances dans le sens d'une *simplification* proposée par le gouvernement, qui pensait que la chose pourrait se réaliser aisément par une décision rapide de la caisse du corps enseignant. Ce ne fut pas le cas; et l'on ne parvint pas à incorporer les allocations de renchérissement comme on l'avait prévu. En juin l'administration de la caisse présenta ses propositions au gouvernement, mais n'a obtenu jusqu'à ce jour aucune réponse; cette déclaration provoqua – on s'en rendit aisément compte – de l'inquiétude parmi les délégués.

Le directeur de la caisse, M. le professeur Alder, expose longuement la situation de la caisse; il illustre son exposé par de nombreuses représentations graphiques projetées sur l'écran. Il compare les anciennes bases techniques de la caisse avec les nouvelles, en tenant compte des cas réels de décès et d'invalidité des différentes catégories d'assurés, et des bénéficiaires de rentes et groupes d'âge. Il résulte de cet examen que la mortalité ainsi que les cas d'invalidité ont distinctement diminué sur presque toute la ligne. Il convient évidemment de voir dans quelle mesure ces constatations sont significatives, c'est-à-dire d'en rechercher les causes et de juger comment on pourra à l'avenir faire intervenir le hasard.

Dans l'établissement des bases techniques de la caisse il n'est pas possible de ne tabler que sur des événements réels; il est indispensable de prendre aussi en considération le hasard, qu'il est difficile, il est vrai, d'interpréter objectivement.

Depuis 1942 la caisse se base sur ses propres expériences, faites dans le circuit fermé de ses membres. Ces expériences ont été prises arithmétiquement en considération, une deuxième fois en 1961, pour une période de dix ans. Les graphiques et les explications circonstanciées du directeur de la caisse renforcent l'impression que les dirigeants de la caisse s'efforcent, avec la plus

parfaite conscience, de maintenir la caisse forte et toujours apte à remplir ses engagements, dans le cadre des tâches qui lui sont posées et des prescriptions légales. Mais ceci n'est possible que si la situation politique, économique et sociale de l'Etat reste saine. La certitude que ce sera le cas aussi à l'avenir semble avoir été quelque peu ébranlée chez plus d'un participant à l'assemblée, lorsque le directeur Alder en vint à parler de la nouvelle réglementation des assurances exigée par l'Etat. M. Alder pense que les autorités hésitent à donner leur réponse à la demande de la Commission d'administration parce que, actuellement, tout est en mouvement et en transformation. En fait, il ne s'agit plus seulement, aujourd'hui, d'inclure tout simplement les prestations en nature, les allocations communales et des revenus accessoires divers dans l'assurance, puis d'aligner l'assurance du corps enseignant sur celle du personnel de l'Etat. N'est-il pas question, au Grand Conseil, d'une réorganisation des traitements du personnel de l'Etat? Et d'un autre côté, sur le terrain fédéral, on demande hardiment une modification radicale des assurances sociales. Quiconque est un peu au courant des entrelacements étroits de notre assurance avec l'AVS et avec l'assurance du personnel de l'Etat comprendra que des modifications faites aujourd'hui peuvent s'avérer comme absurdes ou surannées déjà demain. Il est compréhensible que les nouveaux retraités et les collègues qui sont à la veille de prendre leur retraite aimeraient savoir où ils en sont. Or tout le problème se développe en un enchevêtrement qu'il est difficile de démêler.

Divers. En parfaite corrélation avec les problèmes soulevés, le délégué Ernst Schaer, de la section de Berne-Ville, demande à l'assemblée de bien vouloir transmettre à la direction de la caisse une série de propositions de modifications incisives, et de la prier de présenter à ce sujet un rapport et des propositions à la prochaine assemblée des délégués (éventuellement à une assemblée extraordinaire). Il s'agit, dans les propositions de M. Schaer, de garantir les rentes contre la dévaluation monétaire; de nouvelles possibilités de financement de la caisse; de diminuer les cotisations de rachat, générales ou individuelles, augmentant fortement avec l'âge, en passant une partie du rachat sur les primes générales; d'investir les réserves mathématiques de la caisse en placements pupillaires; d'augmenter les rentes de veuves, ces rentes ne correspondant pas au coût de la vie; de mesures à prendre, avec effet rétroactif, qui permettraient de remédier à la situation pénible résultant du fait que la réorganisation des traitements assurés n'a pas tenu compte des augmentations de salaires intervenues depuis le 1^{er} avril 1960.

Le président précise qu'il s'agit d'une *demande faite à l'assemblée des délégués à l'intention de la Commission d'administration*, pour étude et rapport. Là-dessus les propositions de la section de Berne-Ville sont acceptées sans opposition par l'assemblée.

Le directeur Alder invite les délégués responsables à veiller à ce que les cas de décès de membres de la caisse soient communiqués sans tarder à l'administration de la caisse. Il communique encore aux délégués une nouvelle plutôt désagréable pour la caisse: l'administration doit quitter – ensuite de résiliation de bail par le pro-

priétaire – les beaux locaux qu'elle occupe actuellement dans l'immeuble de la Caisse-maladie cantonale, à l'Alpeneggstrasse; dès le 1^{er} mars 1963 elle aura son siège à la Papiermühlestrasse, au numéro 9, c'est-à-dire à un endroit moins facile à atteindre que le bureau d'aujourd'hui. Puissent les organes dirigeants de la caisse continuer à y travailler paisiblement et avec succès pour le bien du corps enseignant bernois, et soutenus par la reconnaissance des membres.

M. A. Nägelin, secrétaire de l'assemblée des délégués, rappelle la question qu'il a déjà posée l'année dernière au sujet des cotisations mensuelles de 3 fr. pour les pensions complémentaires, et renvoie aux remarques répétées du rapport annuel selon lesquelles ces pensions complémentaires ont sensiblement diminué, aussi bien en nombre qu'en ce qui concerne leur montant. Le directeur confirme cette constatation et explique que ces pensions ne sont plus versées aux bénéficiaires que jusqu'à concurrence des trois huitièmes, c'est-à-dire à ceux qui ne jouissent que d'une *simple* rente AVS – leurs épouses étant de cinq ans plus jeunes qu'eux. Cette question de cotisation extraordinaire sera réglée en corrélation avec la réorganisation actuelle, probablement dans le sens de la suppression.

Le collègue Bregnard, Courroux, ayant exprimé le désir qu'à l'avenir les délégués de langue française bénéficient d'une traduction simultanée, et qu'à cet effet soit choisi un local approprié, le président Hauswirth lui répond qu'il transmettra son vœu à la Commission d'administration.

Il est 12 h. 15. Le président remercie les participants et prononce la clôture de l'assemblée. s. – n.

Jean-Jacques Rousseau et l'homme moderne

Le 250^e anniversaire de la naissance de Jean-Jacques Rousseau, coïncidant avec les deux cents ans de l'*Emile*, a été célébré en de nombreux pays: il ne pouvait manquer de susciter une confrontation des diverses interprétations modernes d'une pensée, que l'on s'accorde à tenir pour annonciatrice d'une sensibilité nouvelle. Afin de donner à ces «analyses comparatives» l'ampleur et la diversité qu'elles exigent, la Commission de la République française pour l'éducation, la science et la culture avait organisé, à l'Abbaye de Royaumont, un colloque auquel ont participé de nombreuses personnalités, principalement universitaires. Citons MM. Otto von Simson (République fédérale d'Allemagne), membre du Conseil exécutif de l'Unesco, Jean Basdevant, directeur général des relations culturelles au Ministère des affaires étrangères, Dynnick, de l'Académie des sciences de l'URSS, Stoyan, directeur de l'Institut pédagogique de Bucarest, Mme M.-J. Durry, professeur à la Sorbonne, MM. l'abbé Morel, Agussi, de *Présence africaine*, et Maurice Némou, secrétaire général de l'Association Jean-Jacques Rousseau.

Les travaux du colloque ont été inaugurés par des exposés de MM. Stéphane Hessel, directeur de la coopération avec la Communauté et l'étranger, au Ministère de l'éducation nationale, au nom de la Commission française pour l'Unesco, Charles Vildrac, président de

l'Association Jean-Jacques Rousseau, le professeur J. Fabre, pour le Comité national français J.-J. Rousseau, et L. Gomez Machado, directeur du Département des activités culturelles à l'Unesco.

«Peut-on concevoir une transformation des catégories biologiques, sociales, psychologiques et spirituelles de la condition humaine «Evolution ou révolution»?» Telle étant l'orientation des exposés parallèles, les têtes de chapitre ont porté tour à tour sur les sciences et les techniques, sur la pensée politique, sur les idées sociales et les idées pédagogiques, sur l'homme et la nature, enfin sur les problèmes du langage et de la communication verbale.

Dans ce cadre, où toutes les formes de l'influence que peut avoir exercée l'auteur des *Confessions* se trouvent impliquées, d'importants exposés ont été prononcés, parmi lesquels ceux du professeur J.-J. Chevallier sur la pensée politique de Rousseau, de M. Kuwabara, professeur à l'Université de Kyoto, sur Rousseau et la pensée politique en Orient, de M. Della Volpe, professeur à l'Université de Rome, sur les idées sociales chez Rousseau, et de M. Jean Starobinski, professeur à l'Université de Genève, sur les modalités de la communication dans l'œuvre de Rousseau. Un dialogue particulièrement stimulant entre Jean-Jacques Rousseau et notre temps s'est établi au sujet de l'homme et de la nature par la voix du R. P. Ravier, de l'Université de Grenoble, et de M. Jacques Berque, professeur au Collège de France. M. Berque, après avoir rappelé, à propos de la colonisation, le «pari de Faust», a pu dire qu'«entre l'homme industrialisé et la nature, un dialogue se retrouve, par la résurrection en nous et autour de nous de ce qui était autrefois étouffé».

Au terme du colloque, la séance de synthèse a débuté par un exposé de M. Yves Brunsvick, secrétaire général de la Commission française pour l'Unesco, qui a mis en relief ce que l'influence de Rousseau conserve «non seulement de vivant, mais encore de vivifiant». Suivait une allocution de M. René Maheu, directeur général par intérim de l'Unesco. Après avoir insisté sur «l'attente et l'invitation permanente» que constitue l'œuvre de Rousseau, M. Maheu a défini les «trois versants» de la pensée de l'écrivain portant tour à tour sur l'égalité, sur le problème des civilisations et sur le rapport de l'homme à l'histoire. Et notant qu'au thème de l'inégalité entre individus, auquel reste attaché le nom de Rousseau, répond aujourd'hui la grande préoccupation de l'Unesco, qui vise à supprimer «l'inégalité entre les peuples», M. Maheu a affirmé l'actualité du philosophe genevois: «Relire Rousseau, c'est se placer au cœur même de nos problèmes actuels.»

Les textes des exposés prononcés à l'occasion du colloque de Royaumont feront ultérieurement l'objet d'une publication.

Informations Unesco

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Remerciements

M. Adrian Renfer, ancien professeur au gymnase de Berne, décédé le 29 mai 1962, a légué par testament une somme de 10 000 francs à notre fonds de secours.

Nous tenons à informer nos membres de ce don magnifique et à leur rappeler que M. Renfer a eu d'autres mérites. En effet, durant de nombreuses années, il a assumé avec un complet désintéressement le poste de caissier de la caisse en faveur des veuves et des orphelins des maîtres aux écoles moyennes bernoises. Le corps enseignant doit à ce généreux donateur sa profonde reconnaissance. Le legs de M. Renfer permettra à notre caisse de porter secours aux membres et bénéficiaires de rentes se trouvant dans le besoin.

Berne, le 29 novembre 1962

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Le directeur: Alder

Au corps enseignant jurassien

A-t-on fait le nécessaire pour Nyafarou?

Nous sommes à la veille du 20 décembre, date à laquelle tous les versements en faveur de Nyafarou doivent être effectués chez les caissiers de section.

A ce propos, nous donnons ci-après les numéros des comptes de chèques:

Bienne - La Neuveville:	IVa 7555
Courtellary:	IVb 1811
Franches-Montagnes:	IVb 4718
Moutier:	IVa 10324
Delémont:	IVa 4598
Porrentruy:	IVa 3212

Que l'on veuille bien relire l'appel paru dans l'«Ecole bernoise» du 17 novembre dernier. Nous comptons sur la collaboration de toutes les classes jurassiennes, le geste demandé n'exigeant aucun effort particulier.

Comité central SPJ, le président: Haegeli

Chronique de la langue

L'école et la langue

X

Suppléance et remplacement. - Quand un instituteur ou un professeur est appelé momentanément sous les drapeaux ou qu'il se trouve en congé de maladie, on le fait remplacer par un étudiant ou un maître à la retraite, qu'on nomme chez nous un *remplaçant*. Son activité provisoire est appelée un *remplacement*. Certes, il n'y a rien de plus logique. Mais cela dénote pourtant une certaine pauvreté de vocabulaire. On use trop souvent en Suisse romande de termes généraux qui ont le désavantage de rester assez vagues. Un *remplaçant* peut tout aussi bien prendre la place d'une autre personne

provisoirement que définitivement, et *remplacer*, dont le sens est *mettre une personne ou une chose à la place d'une autre*, est synonyme à la fois de *suppléer* et de *succéder*. En outre, si l'on peut *remplacer* pleinement une personne dans une occupation quelconque, on *supplée* celle qui a des fonctions de quelque importance et dont on ne remplit qu'imparfaitement la place. Ainsi, un professeur ou un juge absent peut avoir un *suppléant* qui remplit provisoirement sa fonction, mais sans en être le titulaire. La nuance est donc sensible: le *suppléant* n'est pas à proprement parler un *remplaçant* parfait, au plein sens du terme. Pierre Gaxotte écrit fort justement dans une de ses chroniques: *Dans un lycée de Paris, déjà très bourré, où je fis une suppléance, on avait eu l'idée saugrenue (au moins au-dessous d'un certain niveau) de séparer l'enseignement de l'histoire de celui de la géographie. Parce que j'avais déjà un morceau de licence scientifique, je fus préposé à la géographie (Celui qui ne veut pas se battre, Le Figaro, 17-XII-1959)*. A noter que l'on ne parle, le plus ordinairement, que de *professeurs* et de *juges suppléants*. *Substitut* et *intérimaire* conviennent en d'autres cas plus particuliers.

Il faut se souvenir en outre qu'on *supplée quelqu'un*, et non à *quelqu'un*. La construction indirecte ne peut s'employer que pour les choses.

Assemblée, réunion et synode. – Le mot *synode*, tiré du grec *sunodos*, proprement *compagnie de route*, désigne une *réunion*, une *assemblée*, voire une *rencontre*, sans que soit impliquée l'idée d'une participation ecclésiastique. Mais, très tôt déjà, l'Eglise a fait sien ce mot pour l'appliquer à ses assemblées religieuses. Passé par le latin *synodus*, il connaîtra même une évolution populaire qui aboutira à *senne*. Grandsaignes d'Hauterive cite dans son dictionnaire: *Deux prestres... Qui en aloient au saint senne* (XII^e s., *Roman de Renart*). *Synode* était le nom donné autrefois aux *conciles*. C'est aujourd'hui l'assemblée du clergé d'un diocèse qui se fait par mandement de l'évêque. Le *synode romain*, groupé autour du pape, évêque de Rome, est le plus important: *s'il n'est pas comme le concile une assemblée générale de la chrétienté, il intéresse toutefois les catholiques du monde entier* (*Le Monde*, 22-XII-1959, au sujet du synode romain convoqué pour le 25 janvier 1960 par Jean XXIII). L'Eglise réformée a donné le nom de *synode* aux assemblées nationales et provinciales de ses ministres: *Il est probable que, sur l'invitation de l'Eglise réformée d'Alsace-Lorraine, le synode de 1962 aura lieu à Mulhouse* (*Le Figaro*, 3-V-1961). On parle également d'un *saint synode* de l'Eglise orthodoxe russe. Le mot *synode* reste donc bien réservé à une assemblée ecclésiastique. Il ne convient donc pas d'appeler un *synode* une *assemblée régionale d'instituteurs* ou l'*assemblée d'une société d'instituteurs*, comme on le fait fréquemment en Suisse romande quand il s'agit d'une réunion de moindre importance qu'un *congrès*.

Que ceux qui ne sont pas de cet avis ne voient pas une raison de n'en point changer dans cette précision: les chefs des établissements scolaires de la ville de Paris donnaient autrefois le nom de *synode* à leur réunion annuelle. Cela doit dater de l'ancien régime. Même si l'on veut voir là l'explication de l'abus dénoncé plus haut, l'argument qu'on en peut tirer n'est pas de taille

à réfuter l'usage. En outre, souvenons-nous qu'à la veille de la Révolution, le monopole de l'instruction secondaire appartenait à l'Oratoire qui l'avait disputé aux jésuites jusqu'à leur expulsion en 1762. Les réunions des chefs des établissements oratoriens ou jésuites pouvaient fort bien porter le nom de *synode*. Car ce mot, nous l'avons dit, appartient à l'Eglise. Ce qui prouve une fois de plus, s'il est besoin, qu'il ne convient nullement à une assemblée d'instituteurs laïques. *Redde Caesari quae sunt Caesaris et quae sunt... Ecclesiae Ecclesiae.*

Marcel Volroy

A L'ETRANGER

France. *Un club de jeunes archéologues à Paris.* Du 22 juin au 1^{er} octobre, le Musée pédagogique de Paris a exposé les œuvres d'un «Club d'art et d'archéologie», dont les auteurs sont des jeunes de dix à quinze ans. Peintures, plâtres, terres cuites ou maquettes en argile, ces œuvres représentent les costumes romains, d'après les livres d'histoire, ou s'inspirent de pièces de sculpture illustres, voire des peintures rupestres du Sahara ou des monuments préhistoriques de la Sardaigne.

Ces travaux ont été réalisés par un groupe d'élèves du Lycée mixte Paul-Valéry, à Paris. Sous la conduite d'un maître bénévole, M. Paul Brams, trente-cinq jeunes environ se réunissent tous les samedis après-midi, et, en équipe, se livrent aux joies de l'archéologie. Ils ont de grands projets, notamment celui de participer à des fouilles en Sardaigne.

Italie. *Ecole moyenne unifiée.* L'horaire hebdomadaire de l'école moyenne unifiée a été établi comme suit: 1 heure de religion, 4 heures d'histoire, d'éducation civique et de géographie; 2 heures de langue étrangère; 3 heures de mathématiques, 2 heures d'observation scientifique, 2 heures d'éducation artistique, 1 heure d'éducation musicale, 2 heures d'éducation physique, 6 heures de langue maternelle en 1^{re} classe, et 5 heures en 2^e et 3^e. De plus, le programme de la 2^e et de la 3^e classes comprend les matières suivantes servant à l'orientation: latin, 4 heures; applications techniques, 4 heures. *BIE*

Suède. *La poste suédoise fournit aussi le correspondant.*

Comment acquérir un correspondant en Suède? Mais tout simplement en s'adressant à la poste suédoise. Celle-ci en effet a chargé officiellement un de ses employés, M. Erik Lindgren, de mettre des jeunes Suédois en rapport avec des «amis de plume» par l'intermédiaire du Comité central pour les échanges internationaux entre écoles. Il suffira désormais aux jeunes de 12 à 19 ans d'écrire à M. Erik Lindgren, boîte postale 606, Lund 6, Suède, en lui donnant leur nom, leur adresse, leur date de naissance et en lui indiquant leurs principaux sujets d'intérêt, pour qu'il s'efforce de leur procurer le correspondant qui pourra le mieux devenir leur ami. *Informations Unesco*

Royaume-Uni. *Perfectionnement des maîtres.* Le Ministère de l'éducation de l'Angleterre et du Pays de Galles a publié une liste de 250 cours destinés aux maîtres en service. Ces cours sont de quatre types: a) des cours spéciaux supérieurs d'une année; b) des cours complémentaires d'une année; c) des cours complémentaires d'un trimestre; d) des cours de vacances d'une semaine à dix jours. Ces derniers portent sur un grand nombre de matières, entre autres l'architecture, la technologie alimentaire, les arts nautiques, les arts ménagers, tandis que les cours d'une année exigent un travail de niveau supérieur dans un domaine particulier de l'éducation, par exemple la psychopédagogie, la psychologie de l'enfant, les méthodes de l'éducation pour la santé. Les candidats ayant suivi avec succès un cours d'une année ont droit à un complément de salaire

pour formation spécialisée prévue dans les conclusions du rapport du Comité Burnham. On espère que ce nouveau système permettra de diminuer la pénurie de maîtres spécialisés.

Institut de télévision éducative. On a prévu la création, à Londres, d'un Institut de télévision éducative non politique qui servirait de centre d'information, encouragerait les recherches et stimulerait l'intérêt des éducateurs pour les méthodes de production des émissions télévisées sous toutes leurs formes. On espère que cette institution comprendra des représentants de la BBC et de la télévision indépendante, des syndicats, de l'industrie, du Ministère de l'éducation et de toutes les branches du système scolaire ainsi que des personnalités ayant acquis une grande expérience dans ce domaine.

BIE

DIVERS

Avis de la rédaction

Le 29 décembre 1962 et le 5 janvier 1963 l'*Ecole bernoise* ne paraîtra pas.

Film culturel

Mardi 18 décembre, La Neuveville, cinéma du Musée, 20 h. 30 : *De Koweït en Israël*.

Mercredi 19 décembre, La Neuveville, cinéma du Musée, 20 h. 30 : *De Koweït en Israël*.

Voyage d'étude de la SBMEM

Les volcans de l'Italie méridionale. *Durée* : 28 septembre au 13 octobre 1963. *Itinéraire* : Berne - Naples - Visite des Champs Phlégréens - Catane - route de l'Etna et cratère de l'Etna (3263 m.) - par bateau : Milazzo - îles Eoliennes avec visite de Lipari - Vulcano - Stromboli (ascension du seul volcan européen régulièrement en activité) - le Vésuve - Pompéi. *Coût* : environ Fr. 600,-. *Chef de voyage* : Dr Max Loosli, Belp. *Participants* : les membres de la SBMEM et de la SIB, et leur famille; éventuellement de tierces personnes si le nombre des inscriptions est insuffisant. *Nombre de participants* : au maximum 30. L'inscription définitive se fera en mars 1963.

Le carnet de timbres Pro Juventute

L'an dernier aussi, le carnet de timbres Pro Juventute a poursuivi sa marche triomphale. A la fois pratique et plaisant, il constitue un petit présent bienvenu. Il a également gagné la faveur des collectionneurs depuis qu'il a conquis le marché philatélique et figure dans les catalogues des marchands de timbres.

Les timbres de 20 ct. ont exceptionnellement été éliminés, en raison de leur plus grand format. Mais, par contre, le carnet à couverture dorée contient cette année 16 timbres de 5 ct. et 16 de 10 ct. qui, grâce à leur modeste surtaxe de bierfaïssance de 5, respectivement 10 ct., permettent d'accomplir 32 fois une bonne action en faveur des enfants suisses nécessiteux.

Le carnet de timbres peut être obtenu au prix de 5 fr. auprès des secrétariats de district de Pro Juventute, des dépôts de vente Pro Juventute dans les magasins, des commerces de timbres, ainsi qu'auprès du Secrétariat général de Pro Juventute à Zurich (CP VIII 3100) et des Services philatéliques des PTT à Berne (CP III 6456) et Bâle. Il n'est pas en vente aux guichets postaux.

BIBLIOGRAPHIE

Diapositives d'Œuvres d'Art. Une brochure de 12 pages, publiée par l'Organisation des Nations unies pour l'éducation, la science et la culture, place de Fontenoy, Paris 7^e.

Un grand nombre de chefs-d'œuvre, malgré leur importance pour l'histoire de l'art, sont encore ignorés du public. En publiant des diapositives en couleurs, l'Unesco a entrepris de

combler cette lacune. De plus, elle est convaincue que la connaissance de ces chefs-d'œuvre aidera à mieux comprendre le génie des nations qui les ont créés.

L'action de l'Organisation en ce domaine s'est abord manifestée par les *Albums de l'art mondial*, et la documentation extrêmement riche recueillie à cette occasion a permis d'établir la plupart des séries de diapositives.

Ces diapositives que les Publications filmées d'art et d'histoire ont préparées pour l'Unesco sont présentées par séries de trente dans un coffret en matière plastique et montées dans un cadre de 5 x 5 cm. Chaque coffret contient une brochure avec texte explicatif et légendes. Ces documents, tant par l'originalité de leur sujet que par leur haute qualité, intéresseront à la fois les amateurs d'art et les personnes qui, de par leur profession (membres du corps enseignant, conférenciers), peuvent en faire un usage collectif.

Sont actuellement disponibles les séries suivantes : 1. Egypte, peintures des tombeaux et des temples. 2. Yougoslavie, fresques médiévales. 3. Inde, peintures des grottes d'Ajanta. - 4. Iran, miniatures persanes. 5. Espagne, peintures romanes. 6. Norvège, peinture des Stavkirker. 7. Masaccio, les fresques de Florence. 8. Australie, peintures aborigènes de la terre d'Arnhem. 9. Ceylan, peintures de sanctuaires. 10. Nubie, chefs-d'œuvres menacés. 11. URSS, icônes anciennes de Russie. 12. Mexique, peintures préhispaniques. 13. Japon, peintures anciennes de l'art bouddhique. 14. Tchécoslovaquie, manuscrits à peintures romanes et gothiques.

Les séries 15 : Grèce, les mosaïques byzantines, et 16 : Israël, mosaïques anciennes, seront publiées au cours du 1^{er} semestre 1963.

Les commandes sont à adresser à Films fixes S. A., 20, rue de Romont, Fribourg.

XXV^e Conférence internationale de l'Instruction publique. 1962.

Genève, Bureau international d'éducation, publication n° 244; Paris, Unesco. 189 pages, Fr. suisses 6,-.

C'est en présence des délégués de 90 Etats que la Conférence internationale de l'instruction publique a commémoré le vingt-cinquième anniversaire de ces assises intergouvernementales de caractère éducatif. Un hommage a été rendu, à cette occasion, aux initiateurs et promoteurs de ces réunions annuelles ainsi qu'aux personnalités qui en ont assuré la présidence, aux directeurs et membres du secrétariat du BIE, qui ont participé aux travaux dès la première heure. La conférence a approuvé jusqu'ici 55 recommandations adressées aux Ministères de l'instruction publique et comprenant un total de 1332 articles, dont l'ensemble, publié sous forme de recueil, constitue une sorte de Charte ou Code international de l'éducation. Les procès-verbaux de cette XXV^e Conférence portent sur la discussion des rapports sur le mouvement éducatif en 1961-1962, rapports envoyés par les Ministères de l'instruction publique, de même que les débats qui ont précédé le vote de la Recommandation n° 54 sur la planification de l'éducation et de la Recommandation n° 55 sur le perfectionnement des maîtres primaires en exercice. Une fois de plus, cette assemblée - qui réunit au sommet les responsables de l'éducation dans le monde - a voté à l'unanimité (malgré les idéologies et les conceptions différentes des diverses délégations) les deux recommandations soumises à la discussion. Cette preuve de compréhension mutuelle est d'autant plus remarquable que l'un des sujets traités était celui de la planification de l'éducation, thème dont l'importance s'accroît de jour en jour et qui, pour la première fois, était examiné sur le plan universel.

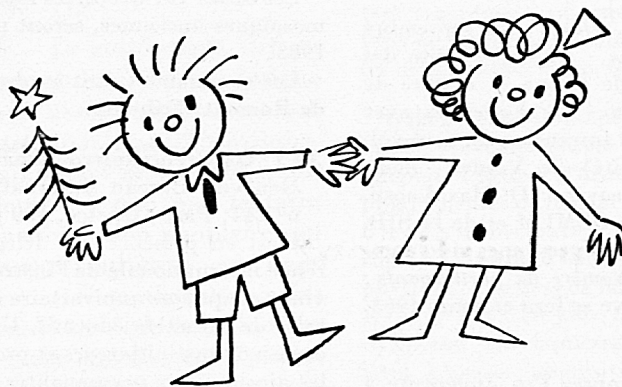
Le Perfectionnement des Maîtres primaires en Exercice. Recherche d'éducation comparée. Un volume de XLVII et 186 pages. Genève, Bureau international d'éducation, publication N° 239; Paris, Unesco. 1962. Fr. s. 9,-.

Cette recherche, qui peut être considérée comme un complément à l'enquête réalisée en 1953 sur la formation profession-

nelle du personnel enseignant primaire, a permis, grâce au dépouillement des informations provenant de 81 pays, de constater que le perfectionnement du personnel enseignant primaire fait l'objet d'une préoccupation générale. Il a été possible aussi de déterminer l'existence de trois catégories de maîtres bénéficiant directement des modes de perfectionnement: a) les maîtres non ou insuffisamment préparés; b) les maîtres dûment qualifiés; c) les maîtres qualifiés qui désirent acquérir une spécialisation, entrer dans une catégorie supérieure, etc. Le rôle de l'initiative privée dans le domaine du perfectionnement s'est révélé important dans la moitié environ des pays étudiés, grâce surtout au concours des associations du personnel enseignant. La variété considérable de moyens de

perfectionnement prévus dans les divers pays permet de tenir compte des conditions du pays, du moment, du système scolaire, etc. Le caractère obligatoire ou facultatif donné à la participation à ces moyens a également été étudié ainsi que les encouragements consentis par les autorités scolaires aux maîtres désireux ou tenus de se perfectionner. L'acquisition de diplômes ou d'avantages particuliers résultant de la participation à des cours de perfectionnement ainsi que l'intégration des maîtres insuffisamment qualifiés dans le corps enseignant régulier ont été examinées, elles aussi. Enfin, une attention spéciale a été donnée à l'entraide internationale qui a permis et permet des réalisations importantes dans le domaine du perfectionnement.

...und für iis, öppis
vom "LOEB..



☆ Fritz und Barbara ☆



Behaglich
wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

Über 35 Jahre Erfahrung

Zesar SA
SCHULMÖBEL
SAALMÖBEL

Biel Telefon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART



**Das Kinderdorf Pestalozzi
in Trogen sucht
für seine internationale
Oberschule
auf Frühjahr 1963
einen Primarlehrer**

Lehrstelle: Werkzeugklasse der Oberstufe, Schüler des 8. und 9. (evtl. des 7. bis 9.) Schuljahres, 9 verschiedene Nationen, Unterrichtssprache Deutsch.

Anforderungen Mindestens 2 Jahre Schulpraxis, Erfahrungen im Werkunterricht, Ausländerfahrungen (Aufenthalt oder Reisen).

Arbeits- und Wohnverhältnisse: Neues, modernes Schulhaus mit Klassen- und Gruppenräumen, Freiluftunterrichtshof und Schulwerkstätten direkt neben dem Klassenraum der Werkzeugklasse. Einem verheirateten Lehrer kann eine geeignete Wohnung zur Verfügung gestellt werden.

Leistungen des Kinderdorfes: Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung für Sekundarlehrer unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

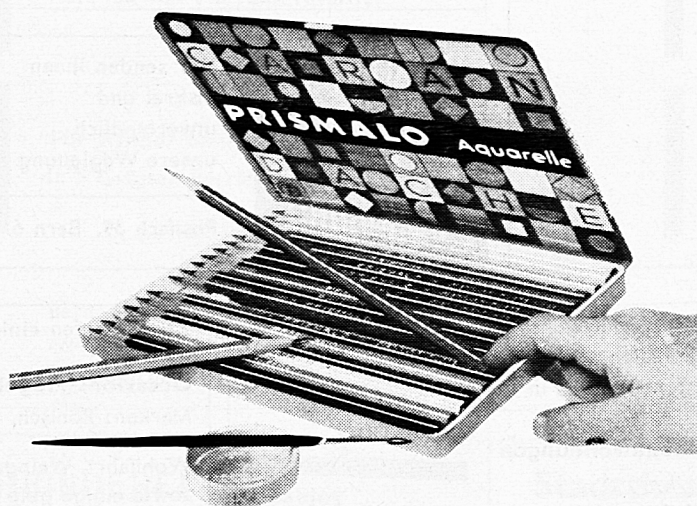
Anmeldungen: Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit spätestens bis zum 31. Dezember 1962 einzureichen.

Weitere Auskünfte: Diese werden gerne über Telefon 071 - 9 43 90 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf erteilt.

Dorfleitung, Kinderdorf Pestalozzi, Trogen AR.

PRISMALO-Schulsortiment

mit 18 neu zusammengestellten Farben
gestattet unbeschränkte Mischungsmöglichkeiten



CARAN D'ACHE

die idealen Farbstifte für die Gestaltung feingliedriger Motive!

DENZ

Clichés

Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 51

Schallplatten

Schlager Jazz
Unterhaltung Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Oelgemälde
Stiche
Radierungen
Lithos
Aquarelle

Kunsthandlung
Einrahmungsgeschäft

Hch. Bärtschiger

Bundesgasse 18 Bern
Tel. 30 192



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kippstore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96

Schulblatteinserate

weisen Ihnen den Weg
zum Fachgeschäft



Supermarkt
in Gross-
format:

MIGROS-Markt Bern

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den
täglichen Bedarf!

Eine HERMES in jede Familie



Eine HERMES-Portable ist ein Geschenk fürs Leben — für Vater und Mutter zur mühelosen, raschen und gepflegten Erledigung der täglichen Schreibarbeiten, für Tochter und Sohn als Rüstzeug für Schule, Studium und berufliche Weiterbildung. Für ein solches Geschenk kann nur das Beste gut genug sein: ein schweizerisches Qualitätserzeugnis — eine HERMES!

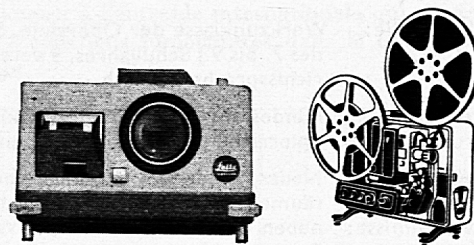
Hermes-Baby	Fr. 265.-
mit Luxuskoffer	Fr. 295.-
Hermes-Media 3	Fr. 395.-
Hermes-3000	Fr. 540.-
mit Luxuskoffer	Fr. 560.-

Muggli

Muggli & Co.

Bern, Hirschengraben 10, Telefon 2 23 33

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung — wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten.

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten.

FOTO
Zumstein Spezialgeschäft
für Foto
und Kino

Protestantische
EHE
Anbahnung

Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6

für
Chemikalien
zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 3 44 83

Wir haben noch zu vermieten
ab 1. März 1963 in Ins/BE

Neubauwohnungen

5 1/2 - Zimmer	Fr. 330.-
4 - Zimmer	Fr. 280.-

plus Heizung und Warmwasser,
mit Lift und allem Komfort

Steiner, Ins, Telefon 032 - 8 37 61

Zu verkaufen einige
gute

Occasions-Flügel

Marken: Rönisch,
Schmidt-Flohr,
Wohlfahrt, Weingart;
sowie einige gute

Occasions-Klaviere

Günstige Teilzahlung,
Miete-Kauf

Alle Instrumente
mit 4 Jahre Garantie

Caspar Kunz
Klavierbauer-
und -stimmer
Herzogstr. 16, Bern
Telefon 41 51 41